№. 603. Mittwoch, den 16. Mai. 1860.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags. Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Rthl. 15 Sgr., auswärts 1 Rthl. 20 Sgr. Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50; in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein & Vogler. J. Türkheim in Hamburg.

Danziger  Zeitung

Organ für West- und Ostpreußen.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

München, 15. Mai. Sicherem Vernehmen nach hat Rußland zur Untersuchung der Frage, ob die Türkei den im Vertrage von 1856 übernommenen Verpflichtungen gegen die Christen im Orient nachgekommen sei, eine Konferenz der Großmächte beantragt.

Paris, 15. Mai. Die „Presse“ hat eine zweite Verwarnung erhalten.

Wien, 15. Mai. An der Börse circulirte das Gerücht, daß Garibaldi gefangen genommen worden sei.

Wien, 15. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom heutigen Tage war Graf Ludolf daselbst eingetroffen. — Das „Journal de Constantinople“ sagt, daß über den durch Privatnachrichten angezeigten Tod des Gouverneurs von Bagdad, Mustapha Pascha keine offizielle Mittheilung eingetroffen sei.

Karlsruhe, 15. Mai. Auch die erste Kammer hat sich in ihrer heutigen Sitzung mit 13 gegen 8 Stimmen gegen das Concordat und für Einschlagung des Gesetzgebungsweges ausgesprochen.

Kassel, 15. Mai. Sämmtliche Mitglieder des Bürgerausschusses haben die Heidelberger Erklärung gestern Abend unterzeichnet.

Bern, 15. Mai. Die „Lausanner Zeitung“ theilt aus sicherer Quelle mit, daß Frankreich in Hinblick auf die savoyische Frage im Grenz-Fort Rousses außerordentliche Maßregeln treffe.

Turin, 14. Mai. Während der zu Marsala bewirkten Landung sind vier Mann getödtet worden. Es scheint, daß eine Waffen- und Munitionsausschiffung stattgefunden. Andere aus der Levante kommende Waffen waren einige Tage vorher an der Südküste ausgeschifft worden.

Turin, 14. Mai. (H. N.) Zufolge einer Depesche des „Movimento“ aus Genua wäre Garibaldi in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai in der Nähe von Marsala gelandet. Der Widerstand der Königlichen Truppen wurde besiegt.

Marseille, 14. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom 12. d. hat am Donnerstage zu Palermo eine Demonstration stattgefunden. Auf den Straßen bewegte sich eine sehr große Menschenmasse, die den Ruf: Es lebe Italien, Victor Emanuel und Napoleon! hören ließ. Die Weiber regten die Männer an und insultirten die Soldaten. Es fielen mehrere Flintenschüsse, wodurch drei getödtet und zehn verwundet wurden. Zahlreiche Verhaftungen fanden statt.

London, 14. Mai, Nachts. In der heutigen Sitzung des Oberhauses versprach Lord Wodehouse auf eine Anfrage Lord Normanbys, daß er die Correspondenz Sir Hudsons und des englischen Consuls zu Genua über die Expedition Garibaldis dem Hause mittheilen werde.

Im Unterhause theilte der General-Sekretair für Irland, Sir Cardwell mit, daß die Regierung Maßregeln gegen die Werbungen in Irland für den Papst ergreifen werde.

London, 15. Mai, Morgens. Die heutige „Times“ sagt, England werde in seinen Anstrengungen zur Erhaltung des türkischen Reiches nicht nachlassen, wenn Rußland an eine neue Gesandtschaft Menschikoffs denke, und Lavalette, von den heiligen Orten her bekannt, nach Konstantinopel zurückkehre.

Nach der heutigen „Morningpost“ hätte Garibaldi in Marsala sich ausgeschifft.

Die Zeitungen und unsre Staatsregierung.

Das Wochenblatt „Deutscher Botschafter,“ herausgegeben von Dr. O. Hübner, welches vom 1. Juli c. ab als Tagesblatt erscheinen wird und Angesichts der großen intelligenten Kräfte, die sich an ihm betheiligen, verspricht eine sehr gute Zeitung zu werden, enthält in No. 19 einen sehr interessanten Artikel über das Verhältniß der Zeitungen zu unserer Staatsregierung, dem wir folgende Hauptsätze entnehmen:

Der wunderbare Fortschritt der Technik, welche jede Production verwohlfeilert, die Allgemeinheit der Lesekunst, welche das Inserat zum wirksamsten Geschäfts-Agenten erhebt, haben die Tagespresse, wo sie unbehindert ist, zur Freischule für den Erwachsenen gemacht.

Selbst wir besitzen mehrere Tagesblätter, deren Papierwerth den Antheil des Abonnementspreises, welcher dem Verleger zufließt, nahezu aufwiegt, und nur die Zeitungssteuer als Ausgabe für die Lectüre erscheinen läßt.

Die Nützlichkeit jener Freischule wird von politischen Parteien zuweilen im Hinblick auf die Blätter anderer Farbe bestritten, für die eigenen Organe aber stets anerkannt. Es ist auch wahr, daß in jener Schule oftmals Irrthümer gelehrt werden; dies ist aber auch in allen andern Schulen der Fall.

Je wohlfeiler die Zeitungen, je größer ihre Zahl, und je unbeschränkter ihre Verbreitung, desto mehr tritt die Concurrenz der Anschauungen an das freie Urtheil der großen Volksklassen heran, desto schneller findet der Irrthum seine Berichtigung.

Die wirkliche oder vermeintliche politische Gefährlichkeit der Presse wird daher in demselben Maße beseitigt, als die Wohlfeilheit der Zeitungen nicht durch Steuern beeinträchtigt und Vermehrung wie Verbreitung unbehindert ist.

Die Zeitungen beschäftigen sich aber nicht allein mit Parteipolitik.

Sie machen den Leser mit den Verhältnissen und Bedürfnissen aller Theile des Vaterlandes vertraut, sie befestigen hiedurch das Bewußtsein, einem solchen anzugehören, und erwecken jenes mächtige Gefühl der Solidarität der Interessen, welches die Kraft der Staaten bildet.

Die Zeitungen melden ferner die Ereignisse im Auslande und erweitern dadurch den Gesichtskreis der Leser.

Die Zeitungen berichten über die Begebenheiten in den Gerichtshöfen und erweitern dadurch die Rechtsbegriffe.

Die Zeitungen theilen die Parlamentsberichte mit und setzen hiedurch das Volk in den Stand, die Thätigkeit seiner Vertreter zu controliren, die Motive der Gesetzgebung zu würdigen und hiedurch den Glauben an die Möglichkeit der Reform zu gewinnen, ohne welchen die Revolution allein über die Sympathien gebietet.

Die Zeitungen liefern durch Handels- und Gewerbe-Nachrichten ein wichtiges Material zur Hebung des nationalen Wohlstandes. Es mag theilweise Wechselwirkung sein, die höchste Blüthe des Handels und der Industrie ist aber in den Ländern, wo die Zeitungen den größten Raum den materiellen Interessen zuwenden.

Die Zeitungen bieten endlich, wo ihr Raum unbeschränkt ist, durch zahlreiche Mittheilungen aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften einen nützlichen Beitrag zur ästhetischen Bildung des Volks.

Der große Nutzen aller dieser Dienste wächst mit der Verbreitung, welche die Zeitungen finden.

Es ist daher die Voraussetzung gerechtfertigt, daß Regierungen, welche das öffentliche Wohl als ihre Aufgabe betrachten, die Presse als einen kräftigen Mitarbeiter behandeln und ihr die größte Gunst, welche Behörden gewähren dürfen, zu Theil werden zu lassen, das heißt: keine Beschränkungen ihr auferlegen, keine Hindernisse ihrer Thätigkeit entgegenstellen.

Diese Voraussetzung ist in Preußen nicht erfüllt!

Da das Strafgesetzbuch gegen wirkliche Vergehen durch die Presse ebensowohl als gegen solche durch andere Werkzeuge ausreichend und ein besonderes Martialgesetz, welches sogar die bleiernen Lettern verhaftet, ebensowenig ein Bedürfniß der Presse als der Justiz ist, so können Preßgesetze an und für sich als überflüssig erachtet werden.

Preßgesetze bedingen nicht nothwendigerweise eine Beschränkung der Freiheit. Preußens Gesetzgebung hat aber solche Wirkung. Die wichtigsten Hindernisse jener Freischule der Presse sind bei uns: 1) Die Kaution. 2) Die Beschränkung des öffentlichen Zeitungsverkaufs. 3) Die Zeitungsstempelsteuer 4) Der Postzwang und die hohe Postgebühr.

Die Caution macht die Herausgabe einer Zeitung zum Monopol des Besitzenden, sie vermindert das Betriebscapital des Herausgebers. Die Caution ist eine Inconsequenz der Gesetzgebung.

Wenn die Caution gegen Preßvergehen einen Sinn haben

Der Hof und die Camarilla in Neapel.

(Fortsetzung.)

Es verbreitete sich damals das in jenem Moment ungemein bedeutungsvolle Gerücht, daß Frankreich in sehr freundliche Beziehungen zur neapolitanischen Politik einzutreten anfange, und daß die letztere bald einen Umschlag erfahren werde, der den Abschluß eines bestimmten freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Frankreich und Neapel in nahe Aussicht treten lasse. Die, wie man vermuthete, guten constitutionellen Gesinnungen des Königs Franz konnten es nicht sein, welche den Kaiser Louis Napoleon so sehr angelockt hatten, obwohl es ihm unter Umständen auf Kleinigkeiten solcher Art auch nicht angekommen wäre. Aber als der Krieg von 1850 seine größeren Dimensionen auf der italienischen Halbinsel anzunehmen begann und seinen ungeheuren Resultaten sich entgegendrängte, mußte die große Entscheidungskraft ins Gewicht fallen, welche Neapel in dieser Situation in seinen Händen hielt. Wenn es sich bald um die Existenz des Kirchenstaates in seinem bisherigen Länderbesitz und vielleicht um die Existenz des Papstthums selbst handelte, so war allerdings kein anderer italienischer Staat so geeignet, wie Neapel, um durch eine rasche und zutreffende Heeresaufstellung einen Ausschlag zu Gunsten des Papstes und seiner bedrohten Provinzen hervorzurufen und die italienische Frage einer Lösung im Interesse des Papstes und Oesterreichs entgegenzuführen. Es wäre daher von der größten Bedeutung gewesen, wenn Neapel, ungeachtet seiner eingewurzelten Abneigung gegen den Emporkömmling Piemont, für den französischen Plan eines freien Italiens hätte gewonnen werden können!

Zu Anfang schien es in der That, als ob der junge König Franz ganz geneigt gewesen wäre, sein Ohr den Franzosen und den Agenten Louis Napoleons zu leihen. Auf die Verwendung einflußreicher Personen, die an seinen Hof gekommen waren, entschloß er sich sogar zu Etwas, das ihn einen großen Kampf mit sich selbst gekostet haben soll. Er gab die politischen Gefangenen frei, die noch aus der Zeit des revolutionairen Obersten Pisacane in den Kerkern Neapels saßen, und über welche die amnestirende Hand seines Vaters noch hinweggegangen war. Daß Louis Napoleon sich durch seine Agenten gerade für diese Gefangenen verwenden ließ, konnte in einem sehr weiten Sinne gedeutet werden, denn seitdem das Programm des Kaisers der Franzosen sich über Italien zu entladen angefangen, waren die alten Führer und Kämpfer der italienischen Revolution überall wieder aus ihren Verstecken hervorgestiegen, und waren ohne Bedenken in Reih' und Glied des neuen Kampfes eingeordnet worden. Louis Napoleon glaubte die italienische Frage nicht ohne Wiederanknüpfung an die früheren italienischen Revolutionen und deren Namen und Helden lösen zu können, und wie er in der Lombardei und Mittel-Italien den Händen Mazzini's und Garibaldi's die Organisation gewisser unberechenbarer Volksschichten überlassen hatte, so glaubte er ohne Zweifel auch im südlichen Italien durch die Schaar Pisacane's einen neuen Samen der Revolution ausstreuen zu können. Pisacane, dessen „politisches Testament“ kürzlich unter seinen Papieren in Genua aufgefunden wurde*), und sein revolutionaires Vermächtniß an seine Zeitgenossen enthielt, war ein Revolutionair von ungeheurer Tragweite; gleichgiltig gegen alle Staatsformen und Verfassungen, wollte er nur den auf die Revolution und Association gegründeten Socialismus, durch den er das Ziel, die Einheit Italiens, einzig und allein für erreichbar hielt. Die Kerker Neapels schlossen seit lange einige der bedeutendsten Anhänger und Zöglinge Pisacane's in sich, und die Rückkehr dieser allergefährlichsten Soldaten der Revolution in die Mitte des Lebens schien ein Wagstück, wenn man nicht geradezu beabsichtigte, durch die Revolutionirung Neapels, die in dem „politischen Testament“ des Obersten Pisacane den eigentlichen Knotenpunkt seiner Theorie bildete, das letzte und entscheidende Stadium der italienischen Frage herbeizuführen.

König Franz II. war orientirt genug über die Lage der Dinge in Italien, als daß er nicht einen angestrebten Wendepunkt dieser Art sogleich hätte begreifen sollen. Aber so sehr schien ihm zu Anfang an einem guten Einvernehmen mit Frankreich gelegen, daß er endlich, nach langem Widerstreben, jenen Anforderungen nachgab, und sehr gefährliche Leute frei in das Land entließ. Vielleicht dachte er durch eine treue und ehrliche Verfassung, welche die Constitutionnellen von ihm erwarteten, dem Lande jeden ferneren Impuls zu einer Revolution am besten benehmen zu können. Aber die unberechenbaren Fortschritte der französisch-piemontesischen Waffen in Italien und der abenteuerliche Friedensschluß von Villafranca, wodurch die italienische Revolution eine neue Stellung zur Nation erhielt und das bedeutendste Element bei der neuen Constituirung Italiens wurde, schienen plötzlich einen unwiderstehlichen Einfluß auf sein Gemüth hervorgebracht zu haben, oder die Camarilla hatte jenen Moment geschickt ersehen, um dem jungen Monarchen Furcht einzuflößen und seines schwankenden Gemüths sich zu bemächtigen. Jedenfalls ist seit dem Friedensschluß von Villafranca, der die alten Gesetze in der Staatenexistenz Italiens veränderte und die Nation auf sich selbst zu stellen anfing, der verhängnißvolle Umschlag in dem König von Neapel erfolgt, und die Ereignisse begannen ihn gegen seine eigene Neigung fortzureißen. Es stand im Kabinet des Königs fest, daß Neapel, wenn ein Congreß zur Entscheidung über die Geschicke Italiens zu Stande gekommen wäre, nimmermehr seine Bereitwilligkeit zum Eintritt in eine italienische Conföderation erklären würde, die zuerst als ein lächerlicher Schatten durch die Gedanken Louis Napoleons geflogen war. Darüber mochte sich der junge König wohl klar geworden sein, und darin befand er sich jedenfalls schon mit der verwittweten Königin Mutter und der Camarilla, an deren Spitze diese energische und entschlossene Frau stand, in einiger Uebereinstimmung. Aber ungeachtet der peinigenden Unsicherheit, in welche König Franz gerathen war, sträubte er sich doch noch immer, das eigentliche Programm der Camarilla zu dem seinigen zu machen. Denn die Königin Mutter, die mit großer Consequenz ihr unter der vorigen Regierung eingeleitetes System fortführte, verlangte nichts Geringeres, als eine Intervention zu Gunsten des Papstes. Mit der bedeutenden Geistesüberlegenheit, mit der sie dem um Vieles schwächeren und bereits geängstigten König gegenübertrat, bestürmte sie ihn, ein neapolitanisches Heer in den Kirchenstaat einrücken zu lassen, um dem so bedrohten heiligen Vater Schutz nnd Sicherheit zu bringen, und ihn aus den Händen der Revolution und aus dem über sein Haupt geworfenen Netz der diplomatischen Intrigue zu befreien.

Die Königin Maria Theresia, eine Tochter des verstorbenen Erzherzogs Karl von Oesterreich, verdankte ihren großen und außerordentlichen Geistesgaben den politischen Einfluß, welchen sie schon unter Ferdinand II. auf die Regierung und die Dinge in Neapel zu behaupten wußte. Obwohl unter ihrem heftigen Widerstand Franz II. auf den Thron Neapels gelangt war, so schien sie doch, der Macht ihrer Person vertrauend, es von vorn herein nicht aufgegeben zu haben, auch den ehemals von ihr Verfolgten, sobald die Gewalt in seine Hände übergegangen war, nunmehr ihrem Einfluß und ihren Absichten zu beugen. Der König wurde zu diesem Zwecke in einem System von Intriguen und Beeinflussungen eingesponnen, denen er bei seiner großen Jugend, bei seinem unschlüssigen und scheuen Charakter, und bei

*) Mitgetheilt im „Journal des Débats“. Juli 1859.

sollte, müßte auch gegen alle schwereren Verbrechen z. B. Mord, Diebstahl, Betrug Caution gefordert und der Mensch ohne Vermögen, welcher keine Caution stellt, eingesperrt werden!

Die Beschränkung des Zeitungsverkaufes liegt einmal in dem Stempelgesetze und wie in dem Verbote der fliegenden Buchhändler.

Der Zeitungsstempel vertheuert die Zeitungen unmittelbar; er schmälert, da er vorausbezahlt werden muß, das Betriebs-Capital, er beschränkt, da mehr als die versteuerte Menge von Quadratzollen nicht veröffentlicht werden darf, und Inserate nicht zurückgewiesen werden können, den übrigen Inhalt der Zeitungen, nicht im Verhältniß zur Menge und Wichtigkeit der Tagesereignisse und Tageserscheinungen, sondern im Verhältnisse zum Raume; er verhindert, da die Zahl der Exemplare, welche gedruckt werden, die der versteuerten nicht übersteigen darf, den Einzelverkauf der Blätter besonders wichtigen oder nützlichen Inhaltes. Der Zeitungsstempel ist ein vollständiger Krieg gegen Kunst und Wissenschaft (man denke auch an die Fachjournale); der Zeitungsstempel bekämpft die Inserate. Daß Inserate nur in gewissem Grade Gewinn bringen, ist bekannt. Der Gewinn vermindert sich mit der Größe der Auflage; bei dem Druck von 20,000 Exemplaren bringen die Inserate Schaden. Die Stempelsteuer, die auf falschen Voraussetzungen in allen Beziehungen beruht, ist der Feind jener Freischule der Zeitungen.

Nicht weniger irrationell und vernichtend ist der Postzwang und die hohe Postgebühr; beide arbeiten gegen die Güte der Zeitungen. Es läßt sich nachweisen, daß die Post, wenn sie von einer Zeitung 1000 Exemplare verschickt, für ihr Monopol bei billigen Zeitungen circa 700 Rℓ., bei theuern circa 2200 Rℓ. jährlich netto verdient!!

Landtags-Verhandlungen.

51. Sitzung des Abgeordneten-Hauses am 15. Mai.

Die Tribünen sind schon lange vor der Sitzung dicht gefüllt. In der Königl. Loge: Prinz Friedrich Wilhelm.

Die Tages-Ordnung führt zu dem Bericht der resp. Commission über die neue Militär-Vorlage. Die Commission hat bekanntlich einstimmig die Annahme der beiden Gesetz-Entwürfe und nur die einzige Aenderung beantragt, in dem § 1. des Gesetz-Entwurfs vor den Worten „Aufrechthaltung und Vervollständigung" (der jetzigen Kriegsbereitschaft) das Wort „einstweiligen" einzuschalten.

Von dem Abg. Graf Cieszkowski und sämmtlichen Mitgliedern der polnischen Fraktion ist ein Amendement gestellt, welches bezweckt. den Zuschlag von der Mahl- und Schlachtsteuer und von der Klassensteuer vom 1. Juli d. J. ab nicht mehr, sondern nur von der klassificirten Einkommensteuer zu erheben. Als Motive für das Amendement sind angegeben, daß auch ohne den Zuschlag zur Klassen-, Mahl- und Schlachtsteuer der Bedarf gedeckt werde, ohne daß man also nöthig habe, den unbemittelten Theil der Bevölkerung zu belasten.

Abg. v. Rosenberg-Lipinski: Er habe sich gegen die Vorlage einschreiben lassen, weil er gegen die Einschaltung des Wortes „einstweiligen" und der Ansicht sei, daß auch ohne dieses Wort der provisorische Charakter der Gesetzes-Vorlage vollkommen gewahrt sei. Dennoch sei er bereit, seinen Widerspruch fallen zu lassen, um die möglichste Einstimmigkeit des Votums nicht zu hindern. Was ihn bestimme, für die Gesetzes-Entwürfe zu stimmen, lasse sich durch zwei Worte bestimmen, nämlich: Nothwendigkeit und Vertrauen.

Abg. Reichensperger (Geldern) hofft, daß die Einstimmigkeit der Commission für die Vorlage nicht blos in diesem Hause, sondern auch in dem ganzen Lande Zustimmung finden werde. Daß die Nothwendigkeit zur Aufrechthaltung des jetzigen Zustandes der Armee, ja sogar zu etwaiger Vergrößerung der Machtentfaltung nothwendig sei, werde wohl von Niemand bestritten werden. Er könne sich kein Hehl daraus machen, daß Preußen ernstlich bedroht sei durch den Napoleonismus. Durch wessen Schuld dieser bedrohliche Zustand herbeigeführt worden, sei jetzt nicht zu erörtern; die Aufgabe bestehe jetzt lediglich darin, die Gefahr ernstlich sich vorzuführen, und zeitig auf Mittel bedacht zu sein, den drohenden Schlag abzuwenden. Es stimme deshalb für die Vorlage, wenn er sich auch nicht überall den Ausführungen der Commission anzuschließen vermöge. Er erkläre sich für die Vorlage aus Gründen, welche die Regierung vor Monaten angegeben, nämlich: die Rücksicht auf die allgemeine politische Weltlage. Dem Amendement des Abg. v. Cieszkowski könne er sich aus inneren und äußeren Gründen nicht anschließen, dagegen lege er Gewicht auf die Einschaltung des Wortes „einstweilig", damit es der Regierung und dem Volke klar werde, daß die Vorlagen nur einen provisorischen Charakter haben. Alle übrigen Ansprüche, die man jetzt mit größerer oder geringerer Begründung erheben möchte, müßten zurückbleiben vor den Geboten der Existenz und der Selbsterhaltung, wie er das Vertrauen habe, daß die von Außen drohende Gefahr die deutschen Stämme vereinige und zu jedem Opfer breit finden werde.

Abg. v. Prittwitz beklagt es zunächst, daß es eine Partei im Lande gebe, welche die Absicht hege, die Armee ihren demokratischen Tendenzen zugänglich zu machen und so den alten preußischen soldatischen Geist zu entfremden versuchen. Im Uebrigen erkläre er sich mit ruhigem Gewissen, aber auch mit Ueberzeugung, für die Vorlage, und zwar um so mehr, als er darin eine Verwirklichung der Intentionen sehe, welche die Regierung bei den ersten Heeresvorlagen sehe, und er wünsche Nichts dringlicher, als daß die Regierung mit Energie an den Principien derselben festhalten möge. Er sehe in dem heutigen Votum für die Vorlage nur eine Abschlagszahlung für die Zukunft. Bei der jetzigen Lage der Sache sei es nicht die Aufgabe des Patrioten und der preußischen Vertretung, militairische Fragen zu erörtern, sondern nur die, der Regierung die Mittel zu Disposition zu stellen, um als Großmacht der drohenden Gefahr entgegen treten zu können. Bemerken wolle er jedoch, daß nicht das Votum des Herrenhauses in Betreff der Grundsteuer-Vorlage der Regierung die Mittel zur Ausführung der ältern Militairvorlage entzogen, sondern das in diesem Hause angenommene Duncker'sche Amendement. (Rechts Oh! Oh! Unruhe.)

Der Präsident: Auf diesem Wege werde der Streit nicht ausgeglichen. Man höre den Redner an und möge ihn nachher widerlegen. Er empfehle die Annahme der Vorlage, jedoch ohne den Ausführungen der Commission beizutreten.

Abg. Osterrath: Es sei eigenthümlich bei dieser Debatte, daß alle Redner, welche sich gegen die Vorlage haben einschreiben lassen, für dieselbe sprächen, wogegen andere Redner, namentlich der letzte Redner, für die Vorlage Gründe eingebracht, welche, wenn sie richtig wären, Motive für die Bekämpfung der Vorlage sein würden. Im Uebrigen nimmt der Redner sowohl die Anträge, als die Ausführungen der Commission (deren Mitglied er selbst ist) gegen die gemachten Ausstellungen in Schutz.

Abg. v. Ammon will nur dem Abg. Prittwitz einige Worte erwiedern. Er bedaure, daß der Abgeordnete auf die durch die erneuerten Vorlagen beseitigten älteren Vorlagen zurückgegangen sei, wenn aber der Abgeordnete der demokratischen Presse in dieser Angelegenheit unlautere Absichten unterlege, so müsse er dies trotz seiner eigenen entgegenstehenden politischen Anschauung bestreiten. Dagegen habe die andere Presse sich der Sache in einer Weise bemächtigt, durch welche man geradehin versuchte, die Freiheit des Votums dieses Hauses zu beeinträchtigen, ja man sei sogar in dieser Beziehung so weit gegangen, Broschüren an die Mitglieder vertheilen zu lassen. Traue man der Vaterlandsliebe nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig zu, und hoffe man, daß, wie auch 1813 die Väter, so auch jetzt die Söhne für das Vaterland den letzten Blutstropfen bereitwillig opfern werden.

Abg. Hartmann ist für die Vorlage, obwohl er Anfangs formelle Bedenken dagegen gehabt. Er sei der Ansicht, daß Preußen nicht allein wehrhaft, sondern auch schlagfertig sein müsse.

Abg. v. Berg. Es sei nicht seine Absicht gewesen, bei der heutigen Debatte das Wort zu ergreifen, weil er überhaupt gehofft, daß die Einstimmigkeit des Votums durch keine entgegenstehenden Ansichten getrübt werden möchte. (Beifall.) Es sei natürlich, daß ein Gesetz verschieden beurtheilt werden könne, aber den Vertretern des Vaterlandes zieme es, nur so lange bei einem abweichenden Votum zu verharren, als der Kraft und der Machtstellung des Vaterlandes dadurch kein Abbruch geschehe. (Lebhafter Beifall.) Gerade wegen der Verschiedenartigkeit der Ansichten über die Prinzipienfragen der Heeresorganisation habe man die neuern Vorlagen mit Freuden begrüßt, weil sie Gelegenheit giebt, mit Einstimmigkeit ein Votum abzugeben, wo es der Machtstellung des Vaterlandes gelte. Er stimme für die Vorlage, weil er damit für Preußen und für Deutschland stimme und weil er wisse, daß durch die Einstimmigkeit dieses Votums des Hauses die Gefahr nach Außen vermindert werde. (Lebhafter Beifall.)

Der Finanzminister: Der Vorredner habe bereits den Standpunkt bezeichnet, den auch die Regierung bei der gegenwärtigen Berathung eingehalten zu sehen wünsche, und deshalb möge man nicht erwarten, daß er auf die von einem schon bezeichneten Redner vorgeführten speziellen Momente näher eingehen werde. Die Gründe, weshalb die Regierung die jetzige Vorlage eingebracht, seien schon mehrfach entwickelt. Zunächst sei es nicht möglich geworden, über die früheren Vorlagen bei der Landesvertretung zu einem Resultate zu gelangen, innerhalb der Zeit, wo es nothwendig gewesen wäre, ein solches Votum der Landesvertretung zu erlangen. Ein weiterer Grund liege darin, daß, wie schon früher bemerkt, die Voraussetzungen nicht mehr zutreffen, welche man bei der Vorlegung der älteren Militair-Vorlage gehegt. Man habe die neuen Vorlagen gemacht, um dem Lande und dessen Vertretung nochmals Gelegenheit zu geben, den Werth der älteren Vorlage zu prüfen, so wie gleichfalls der Regierung Gelegenheit zu belassen, den Werth der dagegen geltend gemachten Bedenken wohl zu erwägen. Die durch neuere Vorlagen bezweckten Maßregeln könnten nur provisorisch sein, da sie der Reg. nur die Möglichkeit gewähren, in einem festgestellten Zeitpunkte nach den bestehenden Gesetzen und den gewährten Mitteln zu handeln, ohne den verfassungsmäßigen Rechten der Landesvertretung irgend wie zu nahe zu treten. Die definitive Gestaltung der Dinge könne und dürfe nur das Werk einer neuen Berathung, einer Vereinbarung mit der Landesvertretnng sein und die Regierung hoffe im nächsten Jahre diese Uebereinstimmung zu erzielen. (Beifall.)

Der Referent Abg. v. Vincke: Als er die Stelle als Referent der Commission angenommen, habe er nicht geglaubt, das Wort als solcher nehmen zu müssen, da er gehofft, daß, wo es auf die Machtstellung Preußens ankomme, es dann in diesem Hause keine Parteistandpunkte gebe. Er bedauere deshalb lebhaft die Mißklänge, die namentlich durch den Abg. von Prittwitz in die Debatte gebracht worden seien. Auf seinen politischen Standpunkt wolle er demselben um so weniger folgen, als solcher bereits von anderer Seite genügend beleuchtet worden. Er wolle nur mit einigen Worten die Ausführung der Commission gegen die gemachten Ausstellungen in Schutz nehmen, indem er auf jene Ausführungen nochmals näher eingeht, und daraus wiederholentlich den provisorischen Charakter der Maßnahmen darthut. Man habe in dem Bericht die Gefahren die das Vaterland bedrohen, aus nahe liegenden Gründen nur angedeutet, aber indem die Commission einstimmig die Genehmigung der Vorlage beantragt, habe sie damit auch ausdrücken wollen, daß sie volles Vertrauen zu den jetzigen Mitgliedern der Regierung habe, daß sie dieselbe für berufen halte, gerade in Zeiten der Gefahr die Geschicke des Vaterlandes zu leiten und in diesem Sinne bitte er um einstimmige Annahme der Vorlage.

Der Kriegsminister. So wenig er nach dem allgemeinen Gange der Debatte Veranlassung gehabt habe, sich bei derselben zu betheiligen, so sei er durch eine Aeußerung des Referenten gezwungen, das Wort zu ergreifen. Referent habe die Handlungen der Regierung kritisirt, dagegen könne er Nichts einwenden. Er habe Belehrungen daran geknüpft; für Belehrungen solle man dankbar sein. Allein er habe Maßregeln der Regierung mit dem Namen „Unschicklichkeit" bezeichnet.

Der Präsident. Er müsse sich gestatten, den Kriegsminister zu unterbrechen. Der Redner habe nicht den Ausdruck „Unschicklichkeit" gebraucht, den er, wäre es geschehen, sicherlich gerügt hätte, sondern er habe „Ungeschicklichkeit" gesagt.

Der Kriegsminister. Dann bitte er um Entschuldignng. (Links Oh! Oh! Oh!)

Der Präsident (zu den Mitgliederu der Linken gewendet). Er bitte nicht zu unterbrechen und zu bemängeln, wenn er als Präsident constatire, was geschehen, (Beifall rechts, Murren links) und er rufe Diejenigen, die dies gethan, zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Der Kriegsminister. Gerade der Ausdruck „Ungeschicklichkeit" sei derjenige gewesen, den er habe rügen wollen. Es sei von militairischen Maßregeln die Rede gewesen, und sonach sei der durch jene Bezeichnung gemachte Vorwurf an seine Adresse gerichtet worden. Er müsse dagegen Verwahrung einlegen, daß die Maßregeln der Regierung von der Tribüne herab mit derartigen Ausdrücken kritisirt werden.

Der Präsident: Er müsse doch dem Minister bemerken, daß die Beurtheilung der parlamentarischen Zulässigkeit gemachter Aeußerungen ausschließlich Sache des Präsidenten sei. Der gebrauchte Ausdruck wäre zwar besser nicht gebraucht worden, allein als parlamentarisch unzulässig könne er denselben nicht erachten.

Abg. v. Vincke bedauert, daß ihm der Ausdruck im Flusse der Rede entschlüpft sei, und bittet deshalb um Entschuldigung. Im Uebrigen habe er den Vorworf nicht an den Kriegsminister, sondern an die Regierung gerichtet, und er freue sich, daß die Regierung nicht nur aus dem Kriegsminister bestehe. (Gelächter).

Der Finanzminister erklärt, daß die Regierung mit der von der Commission bewirkten Einschaltung „einstweilig" einverstanden sei. Ueber den § 1. des 1. Gesetzes wird durch Namensaufruf abgestimmt. Anwesend sind 321 Mitglieder, wovon sich 4 der Abstimmung enthalten, und nur 2 dagegen stimmen, so daß der § 1 mit 315 Stimmen angenommen ist. Die folgenden §§ dieses Gesetz-Entwurfes, so wie des 2. Gesetz-Entwurfes, betreffend die Forterhebung des Zuschlages zur classificirten Einkommensteuer ꝛc. werden ohne alle Debatte mit großer Mehrheit angenommen.

Deutschland.

Berlin, 15. Mai. Der heutige Staatsanzeiger enthält die Ernennung des Herrn v. Bonin zum Oberpräsidenten der Provinz Posen.

BC. Die Regierung soll, wie wir aus bester Quelle vernehmen, entschlossen sein, dem nächsten Landtage ein Gesetz über Reconstruirung des Herrenhauses vorzulegen. Ein Pairsschub von ca. 100 neuen Herren würde dieser Maßregel vorangehen.

* Heidelberg, 10. Mai. Der Heidelberger Erklärung vom 6. Mai gegen Hrn. v. Borries sind hier bis jetzt 76 Männer beigetreten.

Frankreich.

— Die Abreise des Hofes nach Fontainebleau ist vertagt worden. Es heißt, er werde diesen Sommer die genannte Sommer-Residenz gar nicht besuchen.

Rußland.

— Aus Warschau, 11. Mai, wird dem „Br. Wbl." geschrieben: Die Arbeiten an der Lowicz-Bromberger Eisenbahn werden mit großem Eifer betrieben. Der Bau der Brücke über die Ezura bei Lowicz, zu dem schon im vorigen Herbst Vorbereitungen getroffen wurden, soll im Laufe dieses Sommers vollendet werden. Der „Czas" spricht die Befürchtung aus, daß dieser neue Schienenweg dem „Drange des Germanismus nach Osten" Vorschub leisten werde, und fordert die Bewohner des Königreichs Polen auf, wohl auf ihrer Hut zu sein und durch verdoppelte industrielle Thätigkeit dem Eindringen des deutschen Elements entgegen zu wirken. Auch die Arbeiten an der Strecke der Petersburg-Warschauer Eisenbahn von Dünaburg bis Warschau sind auf allen Punkten in Angriff genommen. Der Bau dieser Strecke soll schon im künftigen Jahre vollendet sein. Mit gleicher

---

seinem Mangel an Menschenkenntniß, indem ihn seine Erziehung zu einem Fremdling in der Welt gemacht, unmöglich lange widerstehen konnte. Bald schien es sogar, als ob er schon ein gehorsames Werkzeug der Camarilla seiner Stiefmutter geworden wäre.

Die Königin hatte seit dem Tode ihres Gemahls einen engen Kreis von Parteigängern um sich gebildet, welche die Politik der Reaction nach allen Seiten hin vertraten, und ihren eigentlichen Schwerpunkt nach Rom hin hatten, in dessen Schooß sie gewissermaßen das reuige Neapel, das der Abhängigkeit von Rom selbst unter seinen frömmsten Königen widerstrebt hatte, zurückführen wollten. Die österreichisch-päpstliche Partei, deren Seele die verwittwete Königin von Neapel ist, zählt besonders drei Männer zu ihren Führern und Werkzeugen, welche in kirchlicher, politischer und militärischer Hinsicht in äußerste reactionäre Politik, wie sie kaum unter Ferdinand II. bestanden hatte, zu begründen und durchzuführen suchen.

In diesem verhängnißvollen Triumvirat nimmt der ehrwürdige Mosignore Hallo die erste Stelle ein. Dieser fromme Prälat, ein wahrhaft mönchischer Charakter, der sich den Staat nicht anders als nach der Ordnung eines Klosters regiert und verwaltet denken kann, war dem Herzen der verwittweten Königin seit langer Zeit besonders theuer. Der Monsignore Hallo war der Beichtvater, der Freund, der Gesellschafter und Rathgeber der Königin Marie Therese. Sie ließ sich in allen Stücken von ihm rathen, und er rieth der Königin nur das, was sie selbst wollte und was ihrem Sinn angemessen war. Jetzt mußte es darauf ankommen, den Stuhl des heiligen Petri in Rom und das zu ihm gehörende unveräußerliche Patrimonium zu schützen, zu bewahren und gegen die Pläne der Gottlosen, welche Frankreich und Piemont in's Werk setzten, siegreich zu behaupten. Die Intervention wurde daher das Stichwort der neuen Politik, welche aus den intimen Berathungen und Gebeten der Königin mit dem Monsignore Hallo hervorging: Intervention mit allen Streifkräften Neapels, wo die italienische Frage sowohl in sich selbst als auch den europäischen Mächten gegenüber allerdings eine andere Wendung gewinnen würde, welche auch auf die inneren Zustände Neapels wesentlich zurückwirken und dieselben im Geiste der Reaction verfestigen müßte.

(Forts. folgt.)

— (Der Telegraph von Europa nach Australien.) Seit mehreren Jahren schon hat man an eine telegraphische Verbindung der englischen Colonieen in Australien mit dem Mutterlande gedacht und gegenwärtig wird dieses Project in Australischen und englischen Blättern wieder lebhaft besprochen. In der That hat seine Verwirklichung während der letzten Monate die ansehnlichsten Fortschritte gemacht. Das Kabel durch das Rothe Meer von Suez bis Aden war bekanntlich schon im Mai vorigen Jahres glücklich gelegt, am 17. Januar 1860 stand die arabische Küste bei Maskat mit der indischen bei Kurrachee durch einen unterseeischen Telegraphen in Verbindung und am 5. Februar war auch die Legung des Kabels von Maskat über die Kuria Muria-Inseln nach Aden vollendet. Von Kurrachee an der Mündung des Indus verzweigt sich das indische Telegraphennetz bis Peschawar, Bombay, Madras, Colombo auf Ceylon und Dacca jenseit Calcutta ohne Unterbrechung, und im Dezember vorigen Jahres traf man Vorbereitungen, die Dacca-Linie über Chittagong nach Akyab in Aracan fortzusetzen, während schon in der zweiten Hälfte des November ein unterseeisches Telegraphentau von Singapore nach Muntok auf der Insel Banka und von da nach Batavia gelegt worden ist. Daß die Lücke zwischen Akyab und Singapore bald beseitigt sein wird, ist mindestens sehr wahrscheinlich, denn man denkt schon an eine Weiterführung des Telegraphen nach China und Japan, und so würde nur noch die Strecke von Sydney nach dem Ostende von Java, das mit Batavia bereits verbunden ist, übrig bleiben, eine Strecke, die nicht bedeutender ist, als die von London nach Suez oder von Calcutta nach dem Ostende der Insel Java.

† (Schillerstiftung.) Die allgemeine deutsche Schillerstiftung, deren Vorort bekanntlich Weimar ist, befindet sich gegenwärtig im Besitz eines Vermögens von 70,000 Thlr. und zählt 19 Zweigstiftungen: Berlin, Breslau, Danzig, Darmstadt, Dresden, Frankfurt a. M., Graz, Hamburg, Koburg, München, Nienburg (im Hannöverschen), Nürnberg, Offenbach, Stuttgart, Weimar, Wien. Außer Berlin sind also Danzig, Breslau und Köln die einzigen Preußischen Städte, welche es zur Constituirung einer solchen Stiftung gebracht haben. Das Vorhandensein einer derartigen Unterstützungskasse hat sich bereits in mehreren Fällen als sehr segensreich erwiesen. Von October 1859 bis März 1860 sind folgende Summen an Schriftsteller bewilligt: drei Jahres-Pensionen, zu 400 Thlr., 250 Thlr. und 400 Fl., ferner aus den Zweigkassen fünf Unterstützungen zu 150 Thlr., 50 Thlr., 30 Thlr., 100 Fl. und 30 Fl.

† Literatur.

— „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" von G. Freitag. (Leipzig, Hirzel.) Es ist gewiß sehr erfreulich, daß der geistvollste unserer neueren Schriftsteller auch zugleich zu den fleißigeren Autoren gehört. Fast zugleich mit dem Drama „Die Fabier", eine der bedeutungsvollsten poetischen Arbeiten der Neuzeit, ist auch das hier in Rede stehende Buch erschienen. Wie Freitag sich mit gleichem Glücke auf dem Gebiete des Romans und dem des Drama's bewegt hat, so hat er hier mit nicht geringerem Beruf sich in einer andern Gattung der Literatur, der der historischen Skizze, versucht. Freitag ist keine tief ursprüngliche, geniale Natur, aber eben deßhalb wird er mit seinem feinen Geiste, seiner universellen Bildung und seiner außerordentlichen Sorgfalt, mit der er zu arbeiten pflegt, sich eben so glücklich auf dem einen wie auf dem andern Gebiete bewegen. Der vorliegende erste Band dieser historischen Bilder aus der deutschen Vergangenheit beschränkt sich auf das 15. und 16. Jahrhundert. Es sind Skizzen aus den Hussitenkriegen, aus der Geschichte Luthers, aus der Adels-, Patricier- und Gelehrten-Geschichte des deutschen Mittelalters, in getreuem historischen Colorit gehalten.

— Zwei Erinnerungsschriften: „Ernst Moritz Arndt" und „Philipp Melanchton", Beides im Verlage von Wengler (Leipzig 1860.) Ohne sonderlichen Schmuck der Rede sind hier die gedrängten Biographieen zweier Männer gegeben, deren erster vor wenigen Monden unter allgemeiner Trauer des deutschen Volkes dahingeschieden ist, einer der männlichsten, kraftvollsten und mackellosesten Greise, welchen die deutsche Nation mit Recht als das leuchtendste Vorbild eines wahrhaften deutschen Mannes im edelsten Sinne betrachten kann. An den zweiten, historisch bedeutenderen, Ph. Melanchthon, sind wir erst kürzlich durch seinen an vielen Orten feierlich begangenen 300jährigen Todestag wieder erinnert worden. Die kleinen und billigen Schriften empfehlen sich durch einfache und klare Darstellung.

— Oliva. Denkschrift und Festgabe von A. W. Pfahl Lehrer. (Danzig, in Commission von Léon Saunier.) Mit zwei lithographirten Abbildungen. Daß die Erinnerung an den vor zweihundert Jahren geschlossenen Olivaer Frieden, welcher so hochwichtig für Preußen insbesondere war, keine bedeutendere Arbeit hervorgerufen hat, ist jedenfalls zu beklagen. Unterdessen müssen wir schon mit dem hier Gebotenen uns zufrieden stellen. Das vorhandene historische Material ist aus den allbekannten Quellen ziemlich bequem zusammengestellt und weder Styl noch historische Anschauung ist irgendwie geeignet, Anspruch auf höhere Beachtung zu machen, als auf die einer flüchtigen Gelegenheitsschrift. Druck und Ausstattung sind einer Festgabe ganz angemessen.

Energie wird an der Odessa-Kiewer Eisenbahn gearbeitet, deren Bau eine polnisch-russische Gesellschaft übernommen hat. Diese Bahn führt über Balta, Brailaw und Bialocerkieff und soll später von Kiew über Sitomir bis Brody weitergeführt werden. — Wir wundern uns oft über das schnelle Aufblühen der Städte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dieselbe Erscheinung bieten auch mehrere deutsche Fabrikstädte im Königreich Polen, z. B. Lodz, Zgierz und Ozorkow, dar. Die erstgenannte Stadt, die im Kreise Lenczyc liegt, hatte vor etwa 15 Jahren kaum 3000 Einwohner, heute zählt sie deren weit über 30,000, von denen kaum der achte Theil der polnischen Nationalität angehört. Der Andrang deutscher Fabrikarbeiter steigert sich mit jedem Jahr. Im vorigen Jahre siedelten sich dort 500 preußische Familien an. Auch die beiden andern Städte haben in beiden letzten Jahren sehr an Ausdehnung gewonnen.

Italien.

— Auch heute fehlt es noch an bestimmten Angaben über die Garibaldi'sche Expedition. Fest steht es erstens, daß die neapolitanische Regierung starke Truppenmassen nach Calabrien geworfen und auch in den Abruzzen neue Truppen-Aufstellungen angeordnet hat; fest steht ferner, daß neapolitanische Kreuzer von 30 zu 30 Seemeilen an der sicilianischen Küste aufgestellt sind und besonders der Eingang ins adriatische Meer scharf überwacht wird, da nur auf der adriatischen Küste von Seiten der neapolitanischen Strategen eine Landung für gefährlich erachtet wird. Gerüchte lassen die Expedition in Calabrien landen. Aber dann müßte Garibaldi zuvor die Kreuzerlinie sprengen. Daß die Expedition in Talamone ans Land ging, wird durch den Brief eines betheiligten Offiziers von diesem Orte, der am 13. in Marseille eintraf, bestätigt. Garibaldi hatte dieser Quelle zufolge bloß 1100 Freiwillige bei sich; denn obgleich sich die doppelte Anzahl von Leuten zum Zuge drängte, so konnte doch nicht mehr als jene kleine Elite an Bord genommen werden. Garibaldi befehligte den einen, Nino Bixio den anderen Dampfer. Der Bürgermeister von Talamone, das zwischen den Mündungen der toscanischen Küstenflüsse Ombrona und Albegna liegt, empfing Garibaldi, und die Bevölkerung bewirthete festlich die Mannschaften, die jedoch bald wieder in See stachen.

Türkei.

— Ein am 3. d. Mts. in der türkischen Staats-Zeitung publicirtes großherrliches Irade hebt die Verbannung Omer Pascha's auf und befiehlt, daß derselbe binnen 20 Tagen nach der Residenz zurückkehre. Alle Reise- und sonstigen Kosten werden ihm vergütet und vorläufig ein Taschengeld von 30,000 Piastern bewilligt (1 Piaster = 1 3/4 Sgr.)

Danzig, den 16. Mai.

— Der General-Lieutenant und Chef des Generalstabes der Armee Freiherr v. Moltke ist in Begleitung des Oberst-Lieutenants im Kriegsministerium v. Kameke und des Majors im Garde-Artillerie-Regiment v. Löbell von Berlin zu einer Besichtigung der Ost- und Nordseeküsten zunächst nach Memel abgereist.

** In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung ist eine Commission ernannt worden, welche in Berathung ziehen soll, in wiefern die Scala für die Communalsteuererhebung verändert werden könnte. Die bisherige Höhe erscheint, nachdem die alte Stadtschuld getilgt, nicht mehr erforderlich.

* Das bisherige Landwehr-Stamm-Bataillon Danzig verläßt am Sonnabend den 19. d. unsere Stadt, um als nunmehriges 1. Bataillon 5. combinirten Infanterie-Regiments die Garnison Graudenz zu beziehen.

† Mehrere der hier engagirt gewesenen Theatermitglieder sind bereits an andern Bühnen in ihren neuen Engagements aufgetreten. Ueber Frl. Röckel, welche in Berlin bei der Kroll'schen Oper als Martha auftrat, äußert die Kritik sich mäßig günstig. Frl. Bevendorf sang auf derselben Bühne die Nancy und Agathe. Ueber die Vorzüge und Mängel der jungen Dame äußern sich die Berliner Berichte in gleicher Weise, wie wir es über ihre Leistung als Agathe gethan. Am Friedrich Wilhelmstädtischen Theater in Berlin ist Frl. Brand in dem eleganten Lustspiel „Am Klavier" aufgetreten, und wir freuen uns herzlich, daß unser günstiges Urtheil über die Künstlerin, welches wir trotz aller dagegen angestrengten Machinationen unverändert aufrecht erhielten, durch den Erfolg in Berlin vollkommen bestätigt wird. Der Berichterstatter der „National-Ztg.", Titus Ullrich, der bedeutendste Kritiker Berlin's, sagt über das erste Debüt der Künstlerin: „Die junge Dame ist mit schätzenswerthen Mitteln ausgestattet, namentlich, wie wir glauben, für das ernste, gefühlvolle Genre. Neben jugendlicher Frische besitzt sie eine feine und ausdrucksvolle Physiognomie, Wärme des Temperaments, Anmuth der Haltung und ein Sprachorgan von wahrhaft melodischem Klange. In der Auffassung gab sich noch einige Befangenheit kund ......" ꝛc. Der Bericht schließt: „Wir haben aus dem Auftreten der jungen Dame wiederum die Hoffnung geschöpft, daß es noch frischen Zuwachs für die Bühne giebt und daß es nur des richtigen Blickes bedarf, um ihn aufzufinden." Noch glänzender lautet in der „Voss. Ztg." das Urtheil von F. Tietz über Frl. Brand: „Die Debütantin ist eine Schauspielerin von großer künstlerischer Bedeutung, wie sie wohl auf dieser Bühne bis jetzt noch nicht heimisch gewesen. Mildes, dabei aber wohlklingendes Organ, elegant-gewandte Haltung, mit unverkennbarem Geist verständig auf alle Pointen des Characters eingehend, machte die beachtenswerthe Künstlerin auf das Publikum so günstigen Eindruck, wie wir ihn sonst nur von der Bühne des Hoftheaters zu empfangen gewohnt sind."

** (**Stadtverordneten-Versammlung,** Dienstag, 15. Mai.) Die im letzten Bericht erwähnte Interpellation des Hrn. v. Rottenburg an den Magistrat, betreffend die Unterlassung der Bekanntmachung von der Einführung des Schulraths Kreyenberg wird dahin beantwortet, daß eine solche vorherige Bekanntmachung zugleich mit derjenigen der Tagesordnung nicht durch die Städteordnung vorgeschrieben sei. Der von dem Interpellanten angezogene Paragraph der Städteordnung beziehe sich nur auf die in der Versammlung zur Verhandlung kommenden Gegenstände. Die Einführung des Schulraths sei aber kein Gegenstand der Verhandlung, sondern ein Akt des Regierungspräsidenten resp. des Bürgermeisters. Die Versammlung schien mit dieser Auffassung des Magistrats nicht einverstanden zu sein und wird wahrscheinlich noch einmal Veranlassung nehmen, auf die Sache näher einzugehen. — Es wird der Bericht des Collegiums der Armenärzte pro letztes Halbjahr 1859 der Versammlung übergeben. — Der Oberförster Otto theilt Abschrift seiner Antwort auf ein Schreiben des Magistrats mit, worin ihm dieser die Bewilligung von 150 Thlr. zur Anstellung eines Forstschreibers anzeigt (s. No. 564 dies. Ztg.) In dieser Antwort erklärt der Oberförster sich zwar bereit, den Schreiber anzustellen, kann jedoch eine dauernde Verpflichtung zu Beschaffung desselben nicht anerkennen, er behalte sich daher sein Recht vor, wenn ihm seine persönlichen Verhältnisse eine Mehrausgabe für den Schreiber aus eigenen Mitteln nicht gestatteten, von seiner Zusage zurück zu treten. — Hr. Jebens unterwirft darauf das Schreiben des Oberförsters einer strengen Kritik. Er halte dasselbe, abgesehen davon, daß ihm eine solche Berufung an die Versammlung, wie sie in dem Schreiben liege, nicht zulässig erscheine, in seinem ganzen Tenor für unangemessen. Es müsse dem Oberförster bekannt sein, daß ihm das vermehrte Dienstland von 23 Morgen ausdrücklich für Anstellung einer Schreibekraft bewilligt sei und er könne deshalb nicht anerkennen, daß der Oberförster das in Anspruch genommene Recht habe.

Herr Lièvin nimmt dagegen die Ansicht, die er bereits in der Sitzung vom 27. März c. vertreten, wieder auf. Nachdem er die betreffenden Acten genau durchgesehen und geprüft, könne er aus denselben eine Verpflichtung des Oberförsters, aus eigenen Mitteln mit Zuschuß der 150 Rt. einen Forstschreiber anzustellen, nicht herleiten. Sei es auch richtig, daß die Stadtverordneten das vermehrte Dienstland zu diesem Zwecke bewilligt, so sei es andererseits zu berücksichtigen, daß dem Oberförster von dem Magistrat weder der Wortlaut des betreffenden Stadtverordneten-Beschlusses noch dessen Motive mitgetheilt seien. Er stelle nicht in Abrede, daß der Oberförster privatim von jenem Beschluß Kenntniß erhalten habe; halte dies jedoch nicht für wesentlich, weil für einen Beamten nur das maßgebend sein könne, was ihm offiziell von seiner vorgesetzten Behörde mitgetheilt werde. Es sei seiner Ansicht nach nicht billig, das Verfahren des Oberförsters einer so strengen Kritik zu unterwerfen, bevor man nicht wisse, daß demselben das Recht, so zu sprechen, nicht zur Seite stehe und er trage daher darauf an, daß die Versammlung sich über den Rechtspunkt erst orientire. — Hr. Krüger tritt der Ausführung des Herrn Jebens bei. Er habe die Anträge des Oberförsters, welche auf Verbesserung seiner Lage gerichtet waren, stets unterstützt; doch könne er sich mit dem jetzigen Verfahren desselben in keiner Weise einverstanden erklären. Er wünsche im Interesse der Stadt, daß sie Beamte, die in dieser Weise zu ihren Vorgesetzten sprächen, nicht habe. Er trage darauf an, daß die Versammlung von dem Schreiben des Oberförsters Act nehme, sowie den Magistrat um Mittheilung des Antwortschreibens auf die Eingabe des Oberförsters vom 25. April d. J. und über den weiteren Verfolg dieser Angelegenheit zu ersuchen. — Herr Lièvin, noch einmal die dieser Ansicht entgegenstehenden Gründe hervorhebend, stellt den Antrag, die Versammlung möge den Magistrat um Mittheilung darüber ersuchen, in welcher Weise und unter welchen Bedingungen dem Oberförster das vermehrte Dienstland überwiesen ist. Herr Jebens befürwortet hierzu noch den Zusatz zu machen: „namentlich ob actenmäßig die Verpflichtung des Oberförsters zu erweisen sei, ganz oder theilweise auf seine Kosten einen Forstschreiber zu halten." Herr Lièvin erklärt sich mit dem Zusatz einverstanden. Nachdem Herr Thiele noch angeführt, daß der Oberförster ihm vor Ueberweisung des vermehrten Dienstlandes erklärt habe, daß er, wenn er dasselbe wirklich erhalte, mit Allem zufrieden sein wolle, wird sowohl der Antrag Lièvin-Jebens, als auch der Krüger'sche angenommen. — Es werden bewilligt: 35 Rt. zur Vermessung des Landes bei Weichselmünde; 50 Rt. zur Vermessung der Tempelburger Teiche; ferner nachbewilligt 950 Rt., die zum Ausbau des Bibliothekgebäudes für nothwendige Mehrarbeiten verwandt sind. — Die Errichtung einer Personenfähre am Bleihofe bis ult. December ohne Anspruch auf Entschädigung wird genehmigt, sowie daß dort 1 ₰ pro Person Ueberfahrgeld erhoben werden dürfe.

* Vergangenen Sonnabend Abends kurz nach 11 Uhr kam ein hier als Disponent eines Holzgeschäftes fungirender junger Mann in Begleitung eines Bekannten auf dem Wege nach Hause durch die Langgasse, begegnete dort drei Husarenoffizieren, von denen einer dem den jungen Männern folgenden Neufoundländer Hunde ohne jede Veranlassung mit der Reitpeitsche so stark über den Kopf schlug, daß das Thier laut aufheulte. Der Begleiter des Disponenten S. machte eine mißbilligende Bemerkung, worauf der eine Offizier zu S. herantrat, mit ihm in Wortwechsel gerieth und schließlich mit dem messingbeschlagenen Stiel der Reitpeitsche demselben einen so heftigen Schlag über das Gesicht versetzte, daß Blut floß und der Getroffene betäubt zurücktaumelte. Die beiden anderen Offiziere sollen den thätlichen Angriff gegen die Wehrlosen ebenfalls unterstützt haben. Auf den Hilferuf derselben eilten Schutzleute herbei, welche die Offiziere aufforderten sie nach der Hauptwache zu begleiten, um ihre Namen zn erfahren. Der stark verwundete S. suchte einen Arzt auf und wird heute noch behandelt. Die Reitpeitsche, deren sich der Offizier bediente und die er weggeworfen hatte, ist aufgefunden und der Polizei übergeben worden. Die Verwandten des S. haben die Namen der Herren Offiziere ermittelt und bereits die Anzeige bei den betreffenden Behörden gemacht. Sie sind gesonnen, nöthigenfalls bis zur höchsten Stelle zu gehen, um Sühne für das erlittene Unrecht zu erhalten.

ꝏ Elbing, 14. Mai. Gestern Abend verschied hier sanft der Musikdirektor Urban in sehr hohem Alter, ein Mann, der sich um die musikalischen Zustände Elbings und der Provinz überhaupt in seinem frühern Wirkungskreis als Dirigent der Stadtkapelle und Gesangvereine nicht unwesentliche Verdienste erworben hat. Theilnehmer des allerneuesten preußischen Musikfestes in Marienburg werden sich seiner wohl noch erinnern. (Das Uebrige später.)

± Thorn, 15. Mai. Man erzählte sich schon seit ein paar Wochen, daß das hier garnisonirende K. 21. Infanterie-Regim. nach dem Großherzogthum Posen abmarschiren und an seine Stelle als Garnison der Festung das K. 4. Landw.-Reg. (Stab und 3 Bat.) einrücken werden. Endlich ist die Ordre für den Abmarsch, der schon seit Ende vor. Woche vorbereitet wurde, eingetroffen. Das 1. Bat. des erstgenannten Regiments marschirt am 25. nach Gnesen, am folgenden Tage das 2. Bat. nach Inowraclaw ab, wo vorläufig auch die Regiments-Kapelle verbleiben soll. Der Abgang der letztern wird allgemein bedauert. Dieselbe, namentlich ihr Dirigent Herr Schmidt, ein nebenbei bemerkt vielgesuchter und beschäftigter Musiklehrer, durch Arrangement von Symphonie-Concerten, haben sich um das musikalische Thorn keine unbedeutenden Verdienste erworben. Vorläufig bleibt unser Ort ohne Orchester-Musik. Das bald scheidende Regiment bezog die hiesige Garnison im April 1856. Anfangs waren die Beziehungen zwischen den Angehörigen derselben und der Civilbevölkerung nicht die freundlichsten: zwischen den unteren Schichten kam es öfter zu blutigen Raufereien, das Zusammenleben der höheren charakterisirten Abgeschlossenheit und Zurückhaltung. Wir lebten damals unter dem Regiment Raumer und Westphalen, der unerschrockenen Vorkämpfer des Feudalismus. Seit 1858 nahmen die Beziehungen eine Wendung zum Besseren und wenn das Verhältniß zwischen beiden noch kein herzlich gemüthliches geworden ist, so äußert die Civil-Bevölkerung keine Freude darüber, daß das Regiment abmarschiren wird, und viele Angehörige desselben, Offiziere und Subaltern-Offiziere hörten wir sich dahin äußern, daß sie Thorn ungern verlassen.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 16. Mai.
Aufgegeben 2 Uhr 25 Minuten.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 40 Minuten.

		Letzt. Crs			Letzt. Crs
Roggen, schwankend loco	51¼	51¼	Preuß. Rentenbriefe	92¼	92¼
Frühjahr	51	51	3½ % Wstpr. Pfandbr.	81¼	81¼
Mai-Juni	50½	50½	Ostpr. Pfandbriefe .	81¼	81¼
Spiritus, loco . .	18⅓	18 5/12	Franzosen	131½	133
Rüböl, Frühjahr .	11 1/24	11 1/12	Norddeutsche Bank	—	—
Staatsschuldscheine	83¾	83½	Nationale	58	58¼
4½ % 56r. Anleihe .	99⅜	99¼	Poln. Banknoten . .	89½	89
Neuste 5 % Pr. Anl. .	103⅝	103⅝	Petersburger Wechs.	—	97¼
			Wechselcours London	—	6. 17½

Actien flau.

Hamburg, den 15. Mai. **Getreidemarkt. Weizen** loco 1—2 Rt. niedriger, ab Auswärts auf letzte Preise gehalten, aber stille. **Roggen** loco fest, ab Auswärts zu letzten Preisen zu kaufen. **Oel** Mai 24⅜, October 26⅛. **Kaffee** sehr ruhig. **Zink** ohne Umsatz.

London, den 15. Mai. Silber 61⅝. Schönes Wetter. — Consols 95. 1% Spanier 37. Mexikaner 21⅛. Sardinier 84. 5 % Russen 108. 4½ % Russen 97. — Hamburg 3 Monat 13 Mk. 5¼ sh. Wien 13 fl. 64 kr.

Der Dampfer „Hammonia" ist aus Newyork eingetroffen.

Liverpool, den 15. Mai. **Baumwolle:** 6000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Paris, den 15. Mai. Schluß-Course: 3 % Rente 69, 60. 4½ % Rente 95, 60. 3 % Spanier 45¾. 1 % Spanier 36¼. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 508. Oesterr. Credit-Aktien 355. Credit mobilier-Aktien 670. Lomb. Eisenbahn-Akt. —.

Producten-Märkte.

Danzig, den 16. Mai. **Bahnpreise.**

Weizen rother 127/29—131/2 ℔ n. Qual. von 82/82½—85/86 Sgr., bunter, dunkler und glasiger 127/28—131/32 ℔ von 82½/85—87½/90 Sgr.; feinbunt, hochbunt, hellglasig und weiß 130/2—133/5 ℔ von 89/92½—93/95 Sgr.

Roggen 55—54½ Sgr. pr 125 ℔ und für jedes ℔ mehr oder weniger ½ Sgr Differenz.

Erbsen von 55/56—59/60 Sgr., feine Qual. auch darüber.

Gerste kleine 105/8—110/112 ℔ von 45/47—48/49 Sgr, große 110/114—116/20 ℔ von 48/51—53/58 Sgr., Cavalier bis 60 Sgr..

Hafer von 31/2—33 Sgr., und fein helle bis 36 Sgr..

Spiritus 18¾ Rt. pr 8000 % Tralles bez.

Getreide-Börse. Wetter: kühle bezogene Luft. Wind: N.

Der heutige Markt entwickelte zu unveränderten Preisen etwas mehr Kauflust für Weizen und sind ca. 180 Lasten verkauft; feine hochbunte Qualität bleibt wenig offerirt. Bezahlt ist worden für 127/8 ℔ ordinair bunt fl. 465, 129 ℔ ganz weiß doch nicht vollkommen gesund fl. 550, 132 ℔ feinbunt fl. 552½, 133 ℔ glasig grau fl. 555, 132/3 ℔ hochbunt fl. 575.

Roggen matt, nur zu fl. 327 pr 125 ℔ bei Parthien verkauft, kleinere Pöstchen brachten 54½, 55 und 55½ Sgr. pr 125 ℔.

Spiritus 18¾ Rt. bezahlt.

Königsberg, 15. Mai. (K. H. Z.) Wind NW. + 18. — **Weizen** etwas matter, hochbunter 131/32 ℔ 89 Sgr., rother 126/28 ℔ 85—86 Sgr. bez. — **Roggen** billiger verkauft, loco 118—121—127 ℔ 51½—53¾—55 Sgr. bez. — Termine matt, ohne Umsatz. — **Gerste** erhält sich auf früheren Preisen, große 108/11 ℔ 45½/50 Sgr. bez. — **Hafer** loco 78/82 ℔ 32½—35½ Sgr bez. — **Erbsen**, weiße Koch- 59/61 Sgr bez., Futter 53—58 Sgr. bez. — **Bohnen** 64 Sgr. bez. — **Kleesaat**, rothe 8¼ Rt. pr Ctr. bez. — **Leinöl** ohne Faß 9¾ Rt. bez., 9½ Rt. Br. pr Ctr. — Rüböl ohne Faß 11⅓ Rt. Br. pr Ctr.

Spiritus den 14. Mai pr Juni gemacht 19⅙ Rt. ohne Faß, mit Bedingungen; den 15. Mai loco gemacht 18⅔ Rt. ohne Faß in kleinen Posten; loco Verkäufer 18⅚ Rt. und Käufer 18½ Rt. ohne Faß, pr Frühjahr Verkäufer 20 Rt. und Käufer 19⅓ Rt mit Faß; pr August Verkäufer 21 Rt. mit Faß; pr September Verkäufer 21⅓ Rt. mit Faß. Alles pr 8000 pCt. Tralles.

Berlin, den 15. Mai. Wind: W. Barometer: 28 1½. Thermometer: früh 10° +. Witterung: ziemlich hell.

Weizen pr 25 Scheffel loco 68—78 Rt. nach Qual. — **Roggen** pr 2000 ℔ loco 50½—51½ Rt., pr Frühjahr 50½ — 51⅛ — 51⅛ Rt. bez., 51¼ Br. 51 Gd., Mai-Juni 50 — 49¾ — 50½ bez. u. Br., 50¼ Gd., Juni-Juli 50 — 49½ — 50⅜ Rt. bez., 50½ Br., 50¼ Gd., Juli-August 49¾—49¼—49¾ Rt. bez., September-Oktober 48½—48¼—48¾ Rt. bez. — **Gerste** pr 25 Scheffel große 39—44 Rt. — **Hafer** loco 27—30 Rt., pr 1200 ℔ pr Frühjahr 28¾—28⅝ Rt. bez. do. Mai-Juni 28½ Rt. bez. Juni-Juli 28½ Rt. Br., do. Juli-August 28 Rt. bez. u. Gd., August-Septbr. — Septbr.-Octbr. 27 Rt. bez.

Rüböl pr 100 ℔ ohne Faß loco 11⅙ Rt. Br., Mai 11⅙ Rt. Br., 11 1/12 Gd., Mai-Juni 11⅙ Br., 11 1/12 Rt. Gd., Juni-Juli 11¼ Rt. Br., 11⅛ Gd., September-October 11 11/12—11⅞ Rt. bez. und Gd., 11 11/12 Br., October-November 12 Rt. bez. u. Br., 11 11/12 Gd. — **Leinöl** pr 100 ℔ loco 10 5/12 Rt., Mai-Juni 10⅓ Rt.

Spiritus pr 8000 % loco ohne Faß 18½—18 5/12 Rt. bez., do. Mai 18½¼—18 5/12 Rt. bez. und Gd., 18½ Br., do. Mai-Juni 18½¼—18 5/12 Rt. bez. u. Gd., 18½ Br. do. Juni-Juli 18½¼—18 5/12 Rt. bez. u. Gd., 18½ Br., Juli-August 18¾ Rt. bez. und Gd., 18⅚ Br., August-September 19 Rt. Br., 18⅞ Gd., September-Oktober 18¾ Rt. Br.

Mehl still. Wir notiren für: **Weizenmehl** Nro. 0. 4½ — 5, Nro. 0. und 1. 4¼ — 4⅔ Rt. — **Roggenmehl** Nro. 0. 3⅔—4, Nro. 0. und 1. 3 5/12—3⅔ Rt.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 15. Mai. Wind: NNO.

Gesegelt:

B. v. d. Baan,	Johanna,	Amsterdam,	Getreide.
C. Rasch,	London,	Antwerpen,	Holz.
J. F. Borck,	Baltic,	Bordeaux,	—
A. Gerth,	Hevelius,	Shields,	—
C. Schlie,	Ceres,	Southampton,	—

Den 16. Mai. Wind: N., später NNO.

Angekommen:

F. A. Johannsen,	Mathilde,	Neustadt,	alt Eisen.

Gesegelt:

H. W. Diesner,	Eintracht,	Holzhead,	Holz.
O. A. Olsen,	den gode Hensigt,	Norwegen,	Getreide.
G. Ziemcke,	Stolp (S.-D.)	Stettin,	—
E. Krüger,	Ida,	Elbing,	Kohlen.

Nichts in Sicht.

Thorn, den 15. Mai. Wasserstand: 4′ 1″.

Stromauf:

L. Schmidt, B. Töplitz u. Co., Danzig, Warschau, Kohlen.
A. Mundkowski, A. Wolfheim, — — —

Stromab: Lst. Schfl.

C. Wolke, A. Kreßmann, Polen, Stettin, 797 Stück Balk. h. Holz, 400 Stück Balk. w. Holz.
Fr. Birkner, J. Rotzyld, Wyszogrod, Danzig, 50 — Weiz. 30 6 Rogg.
Derselbe, S. Rosen, Wyszogrod, Danzig, 41 27 Weiz.
T. Mianowicz, S. Wilszynski, Nieszawa, Danzig an Goldschmidt's Söhne, 31 — —
A. Keßler, J. Poznanski, Nieszawa, Danzig an Steffen's Söhne, 29 — —
M. Leppig, G. Fogel, Wyszogrod, Berlin, 81 3 Rogg.
Israel Scheinmann, B. Braumann, Ulanow, Danzig, 2296 Stück Balken w. Holz.
L. Neumann, A. Kreßmann, Polen, Stettin, 762 Stück Balk. h. Holz. 1300 Stück Balk. w. Holz, 45 Lst. Faßholz.
Fr. u. Gottf. Vieth, J. Epstein, Warschau, Stettin an W. Schlutow, 75 — Rogg.
M. Vieth, Gebr. Wolff, Warschau, Berlin od. Stettin, 36 15 —
C. Grützmacher, Oyzer Lewitta, Warschau, Berlin, 64 35 —
Eisig Goldweber, E. Bojanner, Polen, Danzig an Otto u. Co., 209 47 —
Eisig Goldweber, Goldweber, Polen, Danzig an Otto u. Co., 23 Lst. Weiz., 3 — Erbs.

Summa 174 Lst. 27 Schfl. Weiz., 496 Lst. 46 Schfl. Rogg., 3 Lst. — Schfl. Erbs.

Berlin, 14. Mai.

Berlin-Anh. E.-A. 109 B 108 G.	Staatsanl. 56 99½ B. 99 G.
Berlin-Hamb. 106½ B. — G.	do. 53 93¼ B. 92¾ G.
Berlin Potsd.-Mgd. 126½ B 125½ G.	Staatsschuldsch. 83¾ B. 83¼ G
Berlin-Stett. Pr.-O. 99½ B —G	Staats-Pr.-Anl. 113¾ B. 112¾ G.
do. II. Em. 83¾ B 83¼ G	Ostpreuss. Pfandbr. — B. 81 G
do. III. Em. 82½ B. — G.	Pommersche 3½ % do. — B. 86¼ G.
Oberschl. Litt. A. u. C. — B — G.	Posensche do. 4 % — B. — G.
do. Litt. B. 108½ B. 107½ G.	do. do. neue, 88¼ B. — G
Oesterr.-Frz.-Stb. — B. 132½ G.	Westpr. do. 3½ % 81½ B. — G.
Insk. b. Stgl. 5. A. 95¼ B. 94¼ G.	do. 4 % 90¼ B. 89¾ G.
do. 6. A. 106½ B. — G	Pomm. Rentenbr. 93½ B. 93 G
Russ.-Poln. Sch.-Obl. 85¼ B. 84¼ G.	Posensche do. — B. 90¾ G.
Cert. Litt. A. 300 fl. — B. 92¼ G.	Preuss. do. 92½ B. — G.
do. Litt. B. 200 fl. — B. 22¼ G.	Preuss. Bank-Anth. — B. 126½ G
Pfdbr. i. S.-R. 88½ B. 87½ G.	Danziger Privatb 83 B. — G.
Part.-Obl. 500 fl. — B. 90½ G.	Königsberger do — B. 82 G.
Freiw. Anl. 99⅞ B. 99⅜ G.	Posener do. 75¼ B. — G.
5 % Staatsanl. v. 59. 103⅞ B. 103⅜ G	Disc.-Comm.-Anth. — B. 80¼ G
Staatsanl. 50/52/54/55/57 99½ B 99 G	Ausl. Goldm à 5 Rt. 108¾ B. — G

Wechsel-Cours. Amsterdam kurz 142 B., 141⅞ G., do. do. 2 Mon. 141¼ B., 141 G. Hamburg kurz 150¾ B., 150½ G., do. do. 2 Mon. 150⅜ B., 150⅛ G. London 3 Mon. 6 17⅝ B. 6 17⅜ G. Paris 2 Mon. 79 1/12 B., 78 11/12 G. Wien, österreichische Währ. 8 Tage 74⅝ B., 74⅜ G. Petersburg 3 Woch. 97⅜ B., 97⅛ G. Bremen 100 Thlr. G., 8 T. 108⅛ B. 107⅞ G.

Freireligiöse Gemeinde.

Donnerstag, den 17. Mai: Gottesdienst im Saale des Gewerbehauses, Vormittags 10 Uhr, Predigt: Herr Dr. Quit.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Hülfs-Prediger und Rector Herrn **Emil Quandt** in Pyritz, zeigen wir hiermit statt besonderer Meldung ganz ergebenst an.

F. Munther, Ingen.-Hauptmann a. D.,
Auguste Munther geb. **Simon**.

Alt-Damm, den 14. Mai 1860. [8640]

Bekanntmachung.

Es ist zu unserer Kenntniß gelangt, daß Unberechtigte sich erlauben in den Gräben des Bodenbruchs Fischerei auszuüben, dabei die aus den Gräben gezogenen Unreinigkeiten auf die Wiesen zu werfen und letztere auf diese Weise sowie durch Betreten zu beschädigen.

Wir machen hiedurch auf das Straffällige solcher Handlungsweise aufmerksam, mit dem Bemerken, daß es den resp. Pächtern des Bodenbruchs überlassen ist, jeden Unberechtigten von ihren Pachtländereien zu weisen, event. nach Anleitung der Feldpolizeiordnung gegen ihn zur Pfändung zu schreiten, oder seine Bestrafung bei der competenten Behörde nachzusuchen.

Danzig, den 10. Mai 1860.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Straßenreinigung innerhalb der Stadt soll vom 11. Juli cr. ab aufs Neue, für die Zeit von 3 Jahren, im Wege der Licitation ausgegeben werden.

Unternehmer wollen die speziellen Bedingungen im Bau-Bureau auf dem Rathhause einsehen, und sich zu der am

Montag, den 21. Mai cr., Vorm. 10 Uhr,

im Rathhause ebendaselbst stattfindenden Licitation einfinden.

Danzig, den 8. Mai 1860.

Die Feuer-, Nachtwach- u. Straßen-Reinigungs-Deputation.

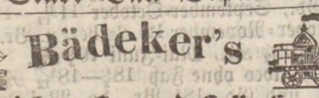
Bekanntmachung.

Es wird hiemit dem betheiligten Publikum zur vorläufigen Kenntniß gebracht, daß die diesjährige Abschützung der Radaune und ihrer Canäle am Sonnabend, den 9. Juni beginnen und am Sonnabend, den 23. Juni cr. beendigt sein wird.

Weitere Bestimmungen bleiben vorbehalten.

Danzig, den 11. Mai 1860.

Die Stadt-Bau-Deputation.



Bädeker's Reise-Handbücher

in den neuesten Auflagen

vom Jahre 1860

trafen in Unterzeichneter soeben ein.

Léon Saunier,

Buchhandlung f. deutsche u. ausländ. Literatur in **Danzig, Stettin u. Elbing.**

Die **L. G. Homann'sche** Kunst- und Buchhandlung in Danzig, **Jopengasse Nr. 19,** erlaubt sich ihr reichhaltiges Lager von Büchern, welche sich zu

Confirmations-Geschenken

eignen, in einfachen und eleganten Einbänden, hiermit den geehrten Eltern und Andern bestens zu empfehlen. Außer den gewöhnlichen Sachen, wie z. B. Bibeln, neue Testamente, — Gesangbücher und Andachtsbücher aller Art, fehlen nicht die Schriften von **Burow — Spitta — Opitz — Coutelle — Rosenmüller — Ehrenberg — Sudhoff — Rohdmann — Normann — Spieker — Th. a. Kempis — Paul Gerhard — Lavater — Gellert** 2c. 2c. 2c. [8629]

Soeben erschien und traf bei uns ein:

Die Bedeutung der Judenfrage in Preußen.

Ein Wort aus Preußen nur für Christen, Mosaisten, Muhamedaner, nicht für Atheisten, Deisten, Menschenthümler und Heuchler.

„Aide toi et Dieu t'aidera".

Preis 5 Sgr

Léon Saunier,

Buchhandlung f. deutsche u. ausländische Literatur in **Danzig, Stettin und Elbing.**

Riesen-Mais (sechszigtägiger) und **englischen Steinkohlen-Theer**, Holztheer, schwed. Pech, **engl. Wagenschmiere** und Holzkohlen sind vorräthig zu billigen Preisen zu haben im Speicher „der Cardinal" bei

Georg Klawitter.

Selterser- u. Soda-Wasser

von **H. Behring in Elbing** empfehlen zu en gros Preisen

Gebr. Vonbergen,
[8624] Langgasse 43.

Belg. Wagenfett

empfiehlt in allen Packungen

J. C. Gelhorn.

Die erwarteten Berl. Damen- und Kindergamaschen und Hausschuhe erhielt und empfiehlt

Herrmann Dyck.

Das von den größten Aerzten Deutschlands, Frankreichs und Englands empfohlene

Eau de Lys

ist als das **einzige Schönheitsmittel** von allen Damen anerkannt, und wird dafür garantirt, daß es **Sommersprossen, Sonnenbrand,** Ausschlag, Röthe, Kupferausschlag, Finnen, gelbe Haut, Leberflecken, Flechten, Pockenflecken, alle Hautunreinigkeiten sicher enfernt; Gesicht, Hals, Schultern, Arme, Hände sofort blendend weiß und zart macht, erfrischend, kühlend, verschönernd und verjüngend auf dieselbe wirkt, was bei keinem andern Mittel der Fall ist.

Mit Anweisung ein großes Flacon 1 rtl., ein halbes Flacon 15 sgr., nur allein ächt zu haben im General-Depot bei

LOHSE, Hoflieferant,
Berlin, Jägerstraße 46.

Das alleinige **Depot für Danzig** befindet sich bei Herrn

[8627] **W. Schweichert, Langgasse 74.**

Durch ein Königl. Preuß. Ministerium für die geistl. Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, l. Resc. v. 20. Mai 1859, für den freien Verkauf durch die Herren Apotheker conces.

Vom Pariser, Münchner und Wiener Thierschutz-Vereine mit der **Medaille** ausgezeichnet.



Kornenburger Viehpulver
für Pferde, Hornvieh und Schafe,

bewährt sich stets:

Beim Pferde: in Fällen von Drüsen und Kehlen, Kolik, Mangel an Freßlust, und vorzüglich die Pferde bei vollem Leibe und Feuer zu erhalten.

Beim Hornvieh: beim Blutmelken und Aufblähen der Kühe (Windbauche), bei Abgabe von wenig oder schlechter Milch, deren Qualität überraschend durch dessen Anwendung verbessert wird — bei Lungenleiden; während des Kälberns erscheint dessen Gebrauch bei Kühen sehr vortheilhaft, sowie schwache Kälber durch dessen Verabreichung zusehends gedeihen.

Beim Schafe: zur Hebung der Leberegel, der Fäule und bei allen Leiden des Unterleibes, wo Unthätigkeit zum Grunde liegt.

Preis eines halben Pakets **10 Sgr.**, eines ganzen Pakets **20 Sgr.**

Haupt-Depot für Danzig und echt zu beziehen in Danzig bei Herrn **W. Hoffmann,** Besitzer der Raths-Apotheke.

Brunnen-Anzeige.

In unserer Anstalt für künstliche Mineral-Brunnen, Tragheimer Pulverstrasse 3 und 4 sind folgende Mineral-Brunnen immer frisch bereitet vorräthig:

Adelheidsquelle,
Biliner Br.,
Cudowaer Br.,
Driberger Br.,
Friedrichshaller, Kohlensaures, Pillnaer, Saidschitzer } Bitterwasser.
Egerer Franzensbrunnen,
„ Salzbrunnen,
Einser Krähnchen,
Fachinger Br.,
Geilnarer Br.,
Homburger Elisabethquelle,
Kissinger Ragotzi,
Kohlens. destill. Wasser,
2f. Kohlens. Ammoniac-Wasser,
2f. Kohlens. Magnesia-Wasser,
Krankenheiler St. Georges-Quelle,
Kreuznacher Elisenquelle,
Kreuznacher Soolbäder,
Lippspringer Arminius-Quelle,
Neudorfer Schwefelwasser,
Weilbacher Schwefelwasser,
Marienbader Kreuzbrunnen,
„ Ferdinandsbrunnen,
Natro creni v. Dr. Vetter,
Pyrmonter Hauptbr.,
Pyrophosphors. Eisenwasser,
Schl. Ob. Salzbrunnen,
Schwalbacher Stahlbrunnen,
„ Weinbrunnen,
Selterser Wasser,
Soda Wasser,
Spaaer Pouhon,
Sodener Wilhelmsquelle,
Vichy gr. grilli,
Wildunger Br.,
Wittekinder Salzbr.,
Carlsbader Sprudel,
„ Neubrunnen,
„ Mühlbrunnen,
„ Theresienbrunnen,
„ Schlossbrunnen,
Emser Kesselbrunnen mit erforderlicher Anleitung und Geräthschaften,
Ingredienzien zu Stahlbädern nach Dr. Struve,
Ingredienzien zu Teplitzer Bädern.

Bestellungen werden im Locale der Anstalt erbeten.

Unsere Trinkanstalt für künstliche Mineral-Brunnen wird am 4. Juni c. eröffnet, auch auf Verlangen Molken und Milch dazu verabreicht werden.

Königsberg i. Pr., im Mai 1860.

Dr. Struve & Soltmann.

Für Danzig. { Lager von Brunnen aus obiger Anstalt halte stets in frischer Füllung und empfehle vornämlich Selter- und Soda-Wasser in 1/2, 1/3 und 1/6 Flaschen.

A. Fast, Langenmarkt No. 34.

Filet-Handschuhe

seidene, halbseidene und Zwirn-Handschuhe, für Damen, Herren und Kinder, empfiehlt billigst

Herrmann Dyck,
Langgasse Nro. 51.

Sämmtliche Schreib- und Zeichen-Materialien, Bureau-Artikel, feine Lederwaaren, Luxus-Papiere und Papeterien, empfehlen zu billigsten Preisen

Gebr. Vonbergen,
[8625] Langgasse 43.

Die neu eingerichtete

Conditorei von T. C. Müller,

Breitgasse 83, vis-à-vis dem Herrn Lindemann, empfiehlt eine reiche Auswahl wohlschmeckender **Conditoreiwaaren**, sowie **diverse kalte und warme Getränke** zu soliden Preisen. (8613)

Frühjahrsmäntel u. Mantillen

in den neuesten Facons von den besten Stoffen, empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. Auerbach, Langgasse.

Kupferschablonen zur Wäsche-Stickerei

als Buchstaben, Zahlen, Borten, Ecken, Kronen etc. nebst Pinsel und Farben, empfiehlt in grosser Auswahl billigst

Wilhelm Sanio, Holzmarkt 25/26.

Schlemmkreide

offerirt zu aussergewöhnlich billigem Preise

[8617] **J. C. Gelhorn,** Jopengasse 57.

Im Versendungs-Comtoir für

Natürl. Mineralwasser

von **J. F. Heyl & Co.** in Berlin, sind sämmtliche Mineral-Brunnen in frischer Füllung eingetroffen und werden Aufträge darauf zu den in Berlin bestehenden Verkaufspreisen mit Aufschlag der Fracht, prompt effectuirt von

A. Fast,
[8622] Langenmarkt No. 34.

Bleiweiss u. Zinkweiss

billigst bei **J. C. Gelhorn.**

Knabengürtel billigst bei

Herrm. Dyck, Langg. 51.

Beste Saatwicken haben noch auf Lager und empfehlen billigst

Alexander Prina & Co.,
[8628] Heiligegeistgasse 75.

Oberhemden, Chemisetts, engl. Kragen, Aermel in Leinen und Shirting, neueste Herren-Halsbekleidungen in engl. und franz. Stoffen, seid. und leinene Taschentücher, Tragbänder, Negligee-Mützen, neueste Berliner u. engl. Mützen und Sommerhüte empfiehlt billigst

Herrmann Dyck,
Langgasse Nr. 51.

Limonaden-Pulver

zur billigen Bereitung wohlschmeckender Limonade empfiehlt

A. Fast, Langenmarkt No. 34.

Land- u. Rittergüter jeder Art u. Größe, von 5000 Rt. bis 500,000 Rt., in all. Provinz., bei mäßigen Anzahl., empfiehlt z. Ankauf **das Güter-Comtoir** in Danzig, Frauengasse 48, 1 Tr. h.

Engl. Russ in 1/1-, 1/2- und 1/4-Packeten, offerirt **J. C. Gelhorn.**

Kujawische

Magen-Essenz.

Diese von dem Apotheker **Ferd. Hoyer** in Inowraclaw zusammengesetzte und hier seit vielen Jahren allgemein bekannte und beliebte Essenz, über deren Wirksamkeit wir sowohl ärztliche Zeugnisse, als auch solche von achtbaren Männern jeden Standes besitzen, und die sich als gutes Mittel nicht nur bei solchen Beschwerden, die aus dem Magen herrühren, sondern auch als Präservativ gegen die Cholera und selbst bei starken Anfällen bewährt hat, ist uns von demselben zum Verkauf übergeben und empfehlen wir daher solche bestens.

Wer eine Niederlage dieser kräftigen und schönen Essenz übernehmen will, wolle sich in frankirten Briefen an uns wenden.

Bromberg, Mai 1860.

[8616] **Leistikow & Voeltzcke.**



200 fette Schafe,

zum größten Theile Hammel, stehen in **Klecewo bei Altmark**, 2 Meil. von Marienburg, zum Verkauf. [8615]

Eine, für sich besteh. u. nahe d. Absatzst. a. d. Weichsel beleg. Besitz. i. d. Nied. m. ca. 550 M. m. ca. 30 M. Rips, 180 S. Weizen u. Roggen, vollst. Inv. u. neuen Geb., ist bei 8 Mill. Anz. zu annehmb. Preise käuflich oder auch zu verpachten und

Ein, 2 M. v. d. Weichsel beleg., adl. Gut, v. ca. 1200 M. warmen Boden, mit neuen Geb. u. i. gutem Wirthschaftszustande, mit ca. 15 Mill. Anz., bei mäss. Ford. zu verkaufen. — Näh. Ausk. giebt gerne T. Tesmer, Langgasse 29. [8575]

Sollte eine Dame sich einer Reisegefährtin nach dem Bade **Tölz** anschließen wollen, so ist das Nähere in der Expedition der Danziger Zeitung zu erfahren. [8633]

In einer Colonial-Waaren-Handlung en gros nebst Schank wird ein Theilnehmer gesucht. Adressen unter A. E. werden durch d. Expedition d. Danziger Zeitung erbeten. [8626]

Weiß' und Schröder's
Gärten am Olivaerthor.

Morgen, Donnerstag (am Himmelfahrtstage)

Doppel-Concert

mit den Kapellen des Königl. 4. Infanterie- und des Königl. 1. Leib-Husaren-Regiments.

Anfang 4 Uhr. Entrée 2 1/2 Sgr. à Person.

Kinder die Hälfte.

NB. Die Billette haben für beide Gärten Gültigkeit. [8631]

Buchholz, Keil,
Musikmeister.

Angekommene Fremde.

Am 16. Mai.

Englisches Haus: Rittmeister Simon n. Fam. a. Mariensee, Gutsbes. v. Brzeski n. Fam. a. Krotoczyn, Koskowski a. Polski, Kaufl. Caspar u. Ehlau a. Berlin, Weber a Tilsit.

Hôtel de Berlin: Seekadet v. Kall a. Berlin, Restaurat. Dabrick a. Graudenz, Kaufl. Hagelsieb a. Cassel, Holderegger a. Stettin, Schneidemühl a. Berlin, Fabrikant Biegner a. Worms, Gutsbes. Hanemann a. Bleirode, Thüm a. Gallenau.

Hôtel de Thorn: Gutsbes. v. Wolzow u. Hahn a. Thiczewo, Rodenacker a. Selbau, Kromrey a. Long, Lieuten. Tägen a. Danzig.

Hotel zum Preussischen Hofe: Gutsbes. Regler a. Marienburg, Retzlaff a. Gr. Jechonko, Kaufm. Schütz a. Pr. Stargardt, Rentier Bollmann a. Breslau, Oecon. Hansen a. Poln. Crone.

Hotel St. Petersburg: Böttchermeister Belger a. Graudenz.

Walter's Hotel: Lieuten. v. Below a. Marienburg, Kaufm. Zimmermann a. Remscheid, Gutsbesitzer Classen a. Stolp, Hoffschin a. Adl. Gremlin, Rentier Timme a. Berlin, Rahn a. Marienburg.

Hierzu eine Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 603 der Danziger Zeitung.

Mittwoch, den 16. Mai 1860.

Das kaufmännische Schiedsgericht.

(Schluß.)

Zuvörderst ist es nicht eine weise Einrichtung, daß die Combination des Schiedsgerichtes vorweg und für alle Fälle auf einen gewissen Zeitraum festgesetzt ist. Für diese Einrichtung können wir keinen andern Grund auffinden, als den, daß die Zusammensetzung in jedem einzelnen Falle mit möglichst geringen Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten verknüpft sein soll. Der Krämer, der den ganzen Tag über hinter der Tombank im offenen Laden steht, hat sicherlich mehr Zulauf, als der, den man erst zwei Treppen herunterklingeln muß und der dann vielleicht auch noch nicht zu Hause getroffen wird — wenn es erlaubt ist, sich dieses etwas gewöhnlichen Vergleiches zu bedienen. Daß ein solcher Grund Manches für sich hat, ist gar nicht in Abrede zu stellen. Dennoch muß er gewichtigeren Gründen weichen!

Es ist nicht nur möglich, sondern im hohen Grade wahrscheinlich, daß jede Partei, die an sich geneigt ist, vorkommende Differenzen durch den Spruch des Schiedsgerichts entscheiden oder beilegen zu lassen, unter den 9 Kaufleuten, die in der Bekanntmachung vom 18. April c. benannt sind, 3 Männer finden wird, gegen deren Persönlichkeit sie auch vom subjektivsten und rigorosesten Standpunkt aus nicht die geringste Ausstellung zu machen hat, deren technische Qualification für den vorliegenden Spezialfall sie unbedingt anerkennt, denen sie sich nicht scheut, Einsicht in ihre Bücher und in den Gang ihres Geschäftes zu gestatten — kurz, denen sie in jeder Beziehung dasjenige Vertrauen entgegenbringt, welches als das erste Erforderniß für ein gedeihliches Leben und eine ersprießliche Wirksamkeit des jungen Instituts im Vordergrunde steht. Es ist aber eben so wahrscheinlich, ja gewiß, daß da, wo nicht die Parteien, sondern das Aeltesten-Collegium aus jenen 9 Männern das jedesmalige Schiedsgericht — noch dazu nicht für den einzelnen Fall, sondern für einen ganzen Zeitraum — zusammensetzt, jedesmal ein oder das andere Mitglied hineingewählt werden wird, welches entweder technisch für den vorliegenden Spezialfall nicht die gehörige Qualification besitzt, oder persönlich mancher Partei nicht ansteht. Dieser Uebelstand, der sich — wir glauben es dreist aussprechen zu dürfen — in jedem einzelnen Falle fühlbar machen wird, läßt sich vermeiden, wenn die Parteien selbst ihr Schiedsgericht constituiren — und zwar etwa in der Art, daß jeder Theil Ein Mitglied wählt und daß dann diese beiden Mitglieder unter einander sich über die Wahl des dritten verständigen — allenfalls auch hier mit Zuziehung der Parteien selbst. Weitläufiger und schwerfälliger ist allerdings dieses Verfahren als das von den Aeltesten eingeschlagene — aber in jeder anderen Beziehung hat es vor letzterem so außerordentliche Vorzüge, daß Weitläufigkeit und Schwerfälligkeit gar nicht in Betracht kommen können. Man wende auch nicht ein, daß, jener von den Aeltesten bestimmten generellen Combination ohnerachtet, es im einzelnen Falle den Parteien unbenommen bleibt, eine anderweite Zusammensetzung herbeizuführen, und daß keines der 9 Mitglieder in einem solchen Falle seine Mitwirkung versagen wird. Entweder — oder! hat einmal das Aeltesten-Collegium combinirt, so wird jener andere Weg, der sich dann nur als eine Nebenstraße darstellt, nie oder selten eingeschlagen werden. Das Publikum verläßt nur ungern die große Hauptstraße, zumal wenn sie von einer Behörde mit einem halbofficiellen oder officiösen Charakter bekleidet ist — es verläßt sie nur ungern, selbst wenn es Nebenwege giebt, die sicherer und besser zum Ziele führen. Würde doch eben dieser nicht gering zu veranschlagende officiöse Charakter demjenigen Schiedsgerichte abgehen, welches neben dem von den Aeltesten combiniren Schiedsgericht anderweit durch die freie Uebereinkunft der Parteien constituirt wurde! Würden doch, wenn etwa die Parteien nur gegen eines oder das andere Mitglied des von den Aeltesten combinirten Collegii Ausstellungen zu machen hätten, hier und da auch große Bedenken obwalten, diesem einen Mitgliede durch Ausstoßung desselben ein Mißtrauens-Votum zu geben! —

Darum lasse man die regelmäßige Ernennung dreier Mitglieder fallen und sorge nur für wiederholte öffentliche Bekanntmachung aller 9 Schiedsrichter. Will man aber noch einen Schritt weiter gehen, so designire man für jeden Zweig unseres kaufmännischen Verkehrs den Obmann, dem dann jede der Parteien Ein Mitglied beigiebt. Das mag vielleicht zweckmäßig sein, obgleich auch hiergegen sich Bedenken geltend machen lassen; gewiß aber ist vom Uebel, was darüber hinausgeht.

Das zweite Mittel ist folgendes: Die Handelsgerichte, wo sie bei uns bestehen, sind verpflichtet, zu ihren Verhandlungen Mitglieder der Kaufmannschaft als technischen Beirath zuzuziehen und es hat sich diese Einrichtung überall als zweckmäßig bewährt. Der Jurist, aufgewachsen am grünen Tisch, unter der Zuchtruthe des Buchstabens der Gesetze, und noch dazu — was das Handelsrecht anlangt — herzlich unvollkommener Gesetze, ist nur zu geneigt, den Anforderungen des practischen Lebens keine Rechnung zu tragen; ja! er kennt diese Anforderungen oft nicht einmal; er verkümmerte und verknöcherte im Staube der Akten und Bücher — an sein Ohr drang das rastlose Getriebe der Neuzeit nur in der Gestalt eines unangenehmen fremden Geräusches — er steht noch heute da und in gewissem Sinne soll er da stehen, wo vor 66 Jahren der Gesetzgeber stand. Handel und Wandel haben aber längst diesen Standpunkt verlassen und Conflicte sind unausbleiblich. Hier nun ist es, wo die technischen Mitglieder der Gerichtshöfe, wenn sie ihre Stellung richtig erkennen, den wohlthätigsten Einfluß äußern können und es kann gar nicht fehlen, daß — zumal bei einem verständigen Entgegenkommen von der andern Seite — auf diesem Wege die angedeuteten Conflicte gelöst oder doch gemildert werden, dem Buchstaben des Gesetzes die allzu scharfe Spitze abgebrochen wird und das Leben sich mit ihm aussöhnt. Was nun aber hier von dem Einfluß der Kaufleute auf die Entscheidungen der Gerichtshöfe gesagt ist, das gilt — mutatis mutandis — in noch weit höherem Grade von dem Einfluß der Juristen auf die Entscheidungen der kaufmännischen Schiedsgerichte. Das Gesetz kann nicht ohne das Leben — das Leben aber auch nicht ohne das Gesetz bestehen. Und haben wir nicht oben aus der Zusammenstellung der gesetzlichen Bestimmungen ersehen, daß die Schiedsgerichte die wesentlichen Vorschriften der Landesgesetze befolgen sollen — ja! daß ihr Spruch nichtig ist, sofern er wider ein klares Landesgesetz verstößt? Nun wohl! wo liegen denn hier, wo drei Kaufleute unter sich zusammentreten sollen, die Garantien gegen derartige Gesetzesverletzungen? Der gute Wille schützt davor wahrlich nicht — nur die positiven Kenntnisse des Juristen bieten diesen Schutz. Eine solche Garantie ist aber für Jeden, der die Hilfe des Schiedsgerichts in Anspruch nehmen will, unerläßlich — denn, mag nun das Gesetz zu seinen Gunsten oder zu seinem Nachtheil verletzt sein, selbst in ersterem Falle ist ihm ein schlechter Dienst geleistet, weil der Gegner nicht ermangeln wird, nunmehr doch noch auf Grund jener Gesetzesverletzung die Hilfe des ordentlichen Staatsgerichts in Anspruch zu nehmen.

Darum ziehe man überall einen Juristen als viertes Mitglied jedes Collegii zu! Man fürchte auch nicht, auf diesem Wege den Zweck des ganzen Instituts zu untergraben und allmälig eben dahin zu gelangen, wo die Staatsgerichte stehen. Jener Jurist soll nur als Wächter des Gesetzes mit einem votum consultativum an den Sitzungen des Schiedsgerichtes Theil nehmen, und hält man ihn in diesen Schranken, so braucht man ihn auch nicht zu fürchten. Er ist ganz unschädlich und kann daneben unendlich viel Vortreffliches wirken.

Ob übrigens nicht die Aeltesten einen Juristen — etwa in der Person ihres Syndicus — zuzuziehen in der That schon jetzt beabsichtigen, ist uns unbekannt. Ist es der Fall, so mußte auch diese Absicht einen öffentlichen Ausdruck finden, da das Vertrauen zu dem jungen Institut wesentlich gefördert werden wird, wenn das Publikum auch von den gegen Gesetzesverletzungen gebotenen Garantien Kenntniß erlangt.

Möge denn der Erfolg den dankenswerthen Intentionen der Aeltesten unserer Kaufmannschaft entsprechen und mögen sie selbst nicht ermüden, an der weiteren Ausbildung und Vervollkommnung ihres Werkes zu arbeiten!

Deutschland.

Berlin, 14. Mai. Die Budget-Commission des Hauses hat über den Etat der Marine-Verwaltung Bericht erstattet. Referent ist der Abgeordnete Behrend (Danzig.) Die Positionen des Etats wurden nicht beanstandet. Aus den Verhandlungen der Commission ist das Wesentliche Folgendes: Der im vorigen Jahre vom Hause der Abgeordneten an die Regierung gestellten Aufforderung, „dem Hause einen festen Plan mitzutheilen, aus welchem der Zweck der preußischen Kriegsmarine und die in einem bestimmten Zeitraume zu vollendende Ausführung desselben zu ersehen ist“, und die einzelnen Ausgabe-Positionen des Etats der Marineverwaltung diesem Plane gemäß so einzurichten, „daß eine Uebersicht der im Jahre 1860 vorzunehmenden Arbeiten zur Gründung der preußischen Seemacht aus demselben entnommen werden könne“, hat die Regierung nicht Folge gegeben; nach Erklärung des Regierungs-Commissarius ist der gewünschte Plan allerdings ausgearbeitet, befindet sich aber noch im Stadium der Berathung, welches aus Rücksichten der Gründlichkeit noch nicht hat abgeschlossen werden können, doch wird dieser Plan für die Etats-Aufstellung des künftigen Jahres jedenfalls in Aussicht gestellt. — Die durch die Kabinets-Ordre vom 14. Mai d. J. angeordnete Trennung der Marine-Verwaltung und des Obercommando's der Marine (wie es die Budget-Commission im vorigen Jahre befürwortete) ist als nicht zweckentsprechend monirt worden, und zwar deshalb, weil nach der Schlußbestimmung der Kabinetsordre die beiden, den genannten coordinirten Behörden vorgesetzten Chefs — der eine in der verantwortlichen Stellung eines Ministers, der andere in der eines commandirenden Generals — über die Verwendung, Organisation und weitere Entwickelung der Marine sich mit einander zu benehmen haben. Dadurch werde die nothwendige bestimmte Abgrenzung der Amtsbefugnisse derselben verwischt, die einheitliche Leitung der Marine wesentlich erschwert und vor Allem die dem Chef der Marine-Verwaltung verfassungsmäßig auferlegte Verantwortlichkeit beeinträchtigt. Von diesem Gesichtspunkte aus ist der Antrag gestellt, die Erwartung auszusprechen, „daß die Regierung auf eine anderweite Organisation der Admiralität Bedacht nehmen werde, durch welche die Stellung des Chefs der Marine-Verwaltung als eines verantwortlichen Ministers völlig selbstständig und die oberste Leitung des Marinewesens zu einer einheitlichen gestaltet werde.“ Seitens des Regierungs-Commissars ist dagegen bemerkt worden: die in Frage stehende Einrichtung habe sich zwar seit ihrer einjährigen Dauer nicht überall als ganz zweckentsprechend bewährt: die Verantwortlichkeit des Chefs der Marine-Verwaltung sei aber in der betreffenden Kabinets-Ordre vollständig gewahrt, jene Ordre also durchaus verfassungsmäßig, und die Landesvertretung zu jenem Antrage nicht competent; übrigens sei eine Revision der Bestimmungen über die oberste Leitung des Marinewesens eingeleitet. Jener Antrag ist darauf gegen 7 Stimmen abgelehnt und eben so gegen 8 Stimmen ein im Anschluß daran gestellter Antrag auf vollständige Mittheilung des die Kabinets-Ordre vom vorigen Jahre begleitenden Reglements.

Es wurde neuerdings von einem Mitgliede der Commission zur Sprache gebracht, ob es nicht angemessen sei, die hohen Kosten des Kasernements auf den Schiffen „Barbarossia“ und „Merkur“ dadurch zu ermäßigen, daß ein Theil der Mannschaft in bürgerlichen Häusern einquartiert werde; der Regierungs-Commissarius habe zwar im vorigen Jahre die Meinung ausgesprochen, daß eine solche Maßregel den Bau eines kostspieligen Exerzierhauses nach sich ziehen werde, aber diese Schiffe, meinte man jetzt, als Exerzierhäuser zu benutzen, dem stehe nichts entgegen, und die Kosten der Einquartierung seien doch jedenfalls ganz erheblich niedriger. Seitens der Regierung wurde hierauf erwiedert, daß es im Interesse der Disciplin noch fortwährend nothwendig erscheine, die Mannschaften zu kaserniren; daß der Bau von Marine-Kasernen sehr kostspielig sein würde, dem Seegebrauch auch nicht entspreche; man möge sich zur Begründung der entgegenstehenden Ansicht nicht auf die Thatsache stützen, daß das Seebataillon bei Privaten einquartirt sei; das Beispiel sei deswegen nicht zutreffend, weil die verhältnißmäßig viel größere Zahl der Unteroffiziere beim Seebataillon eine strammere Zucht ermögliche. Alsdann wurde noch auf die in Danzig verbreitete Ansicht hingewiesen, daß die Arrest-Lokale an Bord des „Barbarossa“ durchaus mangelhaft seien; die Regierung gab diese Thatsache zu und machte die Mittheilung, daß sie beabsichtige, von den 40,000 Thlrn., welche im Extraordinarium zu Land- und Wasserbauten in Danzig ausgesetzt sind, die Summe von ca. 8000 Thlrn. zu einem am Lande zu erbauenden Arrest-Lokal zu verwenden.

Die vielfachen Gerüchte über die Kosten der Reparatur der „Arcona“ in England hält die Commission für eine angenehme Pflicht, als unrichtig zu bezeichnen; die „Arcona“ ist eine vorzügliche Corvette; die Reparatur der bei dem großen Sturm auf der Reise nach England erlittenen Beschädigungen hat verhältnißmäßig nur unerhebliche Kosten gemacht: die Kosten der Ausbesserung der Maschine vor der Indienststellung hat die Maschinenbau-Fabrik selbst getragen, und die Reparatur der auf der ersten Reise undicht gewordenen gußeisernen Auswurfsröhren hat eine ganz unerhebliche Summe gekostet; jetzt ist das Schiff „eine der schönsten Corvetten, die je auf Seewasser schwimmn.“ Die Gesammtkosten für dieses Schiff belaufen sich auf ca. 600,000 Thlr. — Bei den Ausgaben für das Jahde-Gebiet ist der Bau einer Eisenbahn nach diesem Gebiet zur Sprache gekommen, zu welchem sich Preußen gegen Oldenburg in dem Vertrage von 1853 verpflichtet hat, „sobald seine Finanz-Verwaltung es irgend gestattet“; der Regierungs-Commissar hat auf die ungünstige Finanzlage und auf die „unübersteiglichen Schwierigkeiten“ hingewiesen, welche einer von Minden nach Oldenburg zu leitenden Bahn durch die hannoversche Regierung entgegengestellt werden. Die Commission beantragt daher mit Majorität, „den Wunsch auszusprechen, daß der Bau einer von Preußen nach Oldenburg und dem Jahde-Gebiet zu führenden Bahn, so weit die Mittel der Staatsregierung es zulassen, unter Beseitigung der von Hannover gemachten Schwierigkeiten begonnen werde.“ — Der Einnahme-Etat soll mit 20,000 Thaler (600 Thaler mehr als im Vorjahre), die laufenden Ausgaben mit 906,700 Thaler (87,000 Thaler mehr) und die einmaligen Ausgaben mit 1,100,000 Thlr. (253,000 Thlr. weniger) genehmigt werden; zur Herstellung des Kriegshafens an der Nordsee sind 700,000 Thlr. (gegen das Vorjahr mehr 200,000 Thlr.) angesetzt. — Nach einer dem Bericht beigefügten Nachweisung sind in den Jahren 1854 bis incl. 1859 für den Schiffsbau disponibel gegeben etwas über 2 Millionen Thaler, davon sind nach den Rechnungen verwendet 1,156,000 Thlr., und ferner auf den Bau der „Arcona“ (fertig), „Lorelei“ (fertig), zweier Bordings (fertig), „Gazelle“ (fast fertig) 690,000 Thlr., so daß an Vorräthen der Werft ein Werth von 157,000 Thlr. bleibt. Im vorigen Jahre hat sich der Bestand der seetüchtigen Kriegsfahrzeuge um die „Arcona“ und das Transportschiff „Elbe“ vermehrt; der Bau von 19 Schrauben-Kanonenbooten, dessen Beendigung in diesem Frühjahr zu erwarten steht, ist angeordnet worden, die Kosten werden aus dem im vorigen Jahre bewilligten außerordentlichen Credit bestritten.

BC. Die Justiz-Commission des Abgeordneten-Hauses hat über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Befugnisse der Auditeure zur Aufnahme von Acten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, die Förmlichkeiten der militairischen Testamente und die bürgerliche Gerichtsbarkeit über preußische Garnisonen im Auslande, Bericht erstattet und danach die Genehmigung des Entwurfes nach der Fassung des Herrenhauses beantragt.

BC. Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Erlaß eines vollständigen Zolltarifs, lautet: § 1. In Stelle des für die Jahre 1846, 1847 und 1848 erlassenen Zolltarifs (Gesetzsammlung für 1845, Seite 605) und der denselben ergänzenden und abändernden Erlasse, Verordnungen und Gesetze u. s. w. tritt der vorliegende Zolltarif in Kraft. — § 2. Unser Finanz-Ministerium wird mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt. — Die diesem Gesetzentwurf beigegebene Denkschrift lautet: Der mittelst Allerhöchster Ordre vom 10. October 1845 für die Jahre 1846—1847/48 erlassene Zolltarif ist der letzte Tarif, welcher Allerhöchsten Orts vollzogen und durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden. Durch den Allerhöchsten Erlaß vom 8. November 1848 wurde derselbe bis auf Weiteres in Kraft erklärt und man hat sich seit dieser Zeit darauf beschränkt, die von den Regierungen der Zollvereinsstaaten vereinbarten Abänderungen des Tarifs durch die Gesetzsammlung zu publiciren. Derartige Abänderungen sind eingetreten in Gemäßheit verschiedener Veränderungen. Die gesetzlichen Bestimmungen, auf denen gegenwärtig die Erhebung der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben beruht, finden sich hiernach sehr zerstreut, und es erscheint zweckmäßig, dieselben wieder zu einem Ganzen, zu einem vollständigen durch die Gesetzsammlung zu publicirenden Zolltarif zusammenzufassen. Nachdem die provisorisch erlassene Verordnung wegen Veränderung des Vereins-Zolltarifs vom 29. October v. J. die Zustimmung beider Häuser des Landtages erhalten hat, wird daher dem bei Vorlage der oben gedachten Verordnung ausgesprochenen Vorbehalte gemäß, ein vollständiger Zolltarif zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorgelegt. —

— Gegen die Nro. 2 des „Straßburger Correspondenten“ ist am 1. d. M. von dem Kreisgericht zu Torgau wegen Verletzung der Vorschriften der §§ 75 und 77 des Strafgesetzbuches, welche in einer unter der Ueberschrift „Deutschland“, vorkommenden Stelle gefunden worden ist, in Gemäßheit des § 50 des Gesetzes vom 12. Mai 1851 auf Vernichtung erkannt worden.

— Zur Erzielung von Ersparnissen in dem Ausgabe-Etat der Militär-Verwaltung beabsichtigt man, wie die Montags-Zeitung „Berlin“ meldet, u. a. die Auflösung des reitenden Feldjäger-Corps, welches in Stärke von 60 Mitgliedern von Friedrich dem Großen 1742 errichtet und ausschließlich für den Courier-Dienst verwendet worden ist. Sollte dieser Plan ausgeführt werden, so würde eine neue Beamtenkategorie durch die Anstellung von Cabinetscourieren nöthig werden, eine Einrichtung, welche sich in Frankreich und England bereits bewährt hat.

Wien. Ueber die früheren Beziehungen des Frhrn. v. Bruck zu dem verhafteten Chef des Hauses Revoltella in Triest meldet man der „Br. Ztg.“: „Ende April v. J. gerieth das wiener Haus Arnstein und Eskeles in Geldverlegenheit. Der Chef Baron Eskeles begab sich am 30. April zum Finanzminister, setzte demselben seine Bedrängniß aus einander und forderte einen außerordentlichen Bankcredit von drei Millionen Gulden, um solvent bleiben zu können. Der Minister zeigte sich zur Hilfe geneigt; man verhandelte einige Tage und das bedrängte Haus hielt sich. Plötzlich, am 4. Mai v. J., eröffnete Freiherr v. Bruck dem Baron Eskeles, nach reiflicher Erwägung müsse er die ihm zugemuthete Subvention aus der Bank ablehnen. Die Folge war, daß Arnstein und Eskeles an demselben Tage ihre Zahlungen einstellten. Nun aber zeigte sich, daß das triester Haus Revoltella, welches mit Eskeles in umfangreicher Verbindung war, sich für sein Guthaben in den letzten 48 Stunden vollständige Deckung verschafft hatte. Die Lösung dieses Räthsels ist erst jetzt gefunden worden, da bei Revoltella, der im Unterschleifs-Prozesse verhaftet ist, eine telegraphische Depesche Bruck's vom 30. April 1859 vorgefunden, worin dieser anzeigt: „„Arnstein und Eskeles bankerott, Sie haben drei Tage Zeit, sich zu decken.““

Revoltella verlor nichts, die übrigen Gläubiger werden schwerlich mehr als 45 pCt. aus der Masse erhalten."

Hannover, 12. Mai. Die „Hann. Losztg." bringt einen Artikel aus Hannover, bemerkenswerth durch die leicht zu errathende Quelle, aus welcher er stammt, und durch nachstehenden bedenklichen Passus: „Man braucht, wenn die deutschen kleineren und mittleren Staaten die Hilfe des Auslandes gegen Sprengung des Bundes und der Bundes-Verhältnisse, gegen Beeinträchtigung ihrer Dynastien, gegen Mediatisirung der Staaten in Anspruch nehmen sollten, nicht lediglich an Frankreich zu denken. Auch England, auch Rußland sind Garanten des deutschen Bundes. Ihre Dynastieen stehen mit deutschen Fürstenhäusern in Verwandtschaft und Erbschaftsverträgen; es wird ihnen nicht gleichgiltig sein, ob diese sich auf souveraine oder mediatisirte Länder erstrecken. Sie werden in dieser Beziehung nicht blos vermöge ihrer Machtstellung mitsprechen; sie haben zum Theil ein Recht dazu."

England.

London, 14. Mai. Das Reuter'sche Telegraphen-Bureau meldet aus Turin von gestern, daß die dortigen Zeitungen eine Proclamation Garibaldi's abdrucken, welche die Einwohner der Marken, Umbriens und Neapels zum Aufstande auffordert. Eine andere Proclamation an die Römer erinnert dieselben an den Kampf von 1849 und an ihre bei der Vertheidigung Roms gefallenen Brüder.

— Der „Great-Eastern" soll am 9. Juni von Southampton nach Newyork absegeln. Die Zahl der Passagiere, die er an Bord nehmen wird, ist auf 300 beschränkt, die sämmtlich Reisende erster Klasse sein werden. Das Fahrgeld beträgt 25 L. für die Hin- und 40 L. für die Hin- und Rückreise. Die Regierung steht mit den Eigenthümern des Schiffes in Unterhandlungen wegen Legung eines unterseeischen Telegraphen von Rangun nach Singapur.

Italien.

Neapel. Die Wiener Blätter veröffentlichen eine telegraphische Depesche, nach welcher Garibaldi seine Landung bei Arezzo in Calabrien bewirkt hätte. Die „Ostd. Post" bemerkt dazu: „Calabrien liegt bekanntlich am tyrrhenischen Meere, hat eine Menge Vorgebirge und Buchten. Der gebirgige Character des Landes macht es möglich, mit kleinen Mitteln großen Heereshaufen zu widerstehen und einen zähen Guerillaskrieg zu führen. Wir erinnern nur an den hartnäckigen Widerstand, den Ruffo von hier aus der französischen Invasions-Armee unter dem ersten Consul entgegengesetzt und der den Franzosen so viel Blut kostete. Wenn Garibaldi sich in diesen Bergen festsetzt und die Fahne der Revolte für Sardinien aufpflanzt, so wird es ihm an Zuzug nicht fehlen, und die Revolution in Neapel ist in Permanenz erklärt."

Die „Presse" meint: „Die Calabresen sind ein ungemein kriegerischer Stamm, gleich verwegen in ihren Bergen, wie auf dem Meere, dessen Woge ihre unwegsamen Felsen bespült. Es ist eine von der Natur gleich Montenegro oder dem Kaukasus wohlbefestigte Burg und eine Operations-Basis sondergleichen für eine geschickt geführte Insurrection. Garibaldi hat auch diesmal wieder durch die Wahl des Kampfbodens seine große militairische Begabung gezeigt."

Danzig, den 16. Mai.

± Thorn, 15. Mai. Von den lokalen Angelegenheiten beschäftigt gegenwärtig ganz besonders die hiesige Bevölkerung die Herstellung einer Brücke über die Weichsel. Es hat diese Angelegenheit nicht blos eine lokale, sondern auch provinziale und vielleicht noch weiter gehende Bedeutung, und deshalb gestatten Sie mir etwas Näheres über diese Angelegenheit mitzutheilen. Im Jahre 1855 beschlossen die Vertreter der Kommune, nachdem die Pfahlbrücke mehrere Jahre hintereinander durch Hochwasser und Eisgang zerstört worden war, dieselbe im finanziellen Interesse der Stadt nicht wiederherzustellen, sondern durch eine fliegende Fähre zu ersetzen. Mehrere Ursachen werden angegeben, warum die Pfahlbrücke in den letzten, 1855 vorhergehenden Jahren, gegen früher eine so geringe Widerstandskraft den besagten elementaren Einflüssen gegenüber hatte. Aus den Angaben resultirt nur vornehmlich das, daß die Beaufsichtigung der Reparaturen sehr mangelhaft gewesen sein muß. An der fliegenden Fähre glaubte man einen genügenden Ersatz für die Pfahlbrücke zu haben; die Erfahrung mehrerer Jahre hat erwiesen, daß dem nicht so ist und die fliegende Fähre dem Verkehrsbedürfnisse nur in den Frühlingsmonaten, also bei hohem Wasserstande, die Vortheile und die Bequemlichkeit einer festen, stets passirbaren Kommunikation gewährt. Fest steht auch, daß, seit die Pfahlbrücke fehlt, der Absatz sehr vieler Gewerbetreibender nach dem jenseitigen Ufer sich sehr gemindert hat. In Folge dieser Erfahrungen theilt die ganze Bevölkerung unserer Stadt den Wunsch, wieder eine Brücke über den Strom zu besitzen, und wird derselbe heute umso lebhafter ausgesprochen, da der Bau der Eisenbahn Bromberg-Thorn in Angriff genommen worden ist, und der Nutzen dieser Bahn für den Handels- und Gewerbeverkehr unseres Platzes ein beschränkter bleiben muß, wofern derselbe nicht durch einen soliden, stets benutzbaren Strom-Uebergang so zu sagen in die unmittelbare Nähe der Bahn gerückt wird. Ueber die Nothwendigkeit des Wiederaufbaus einer Brücke ist alle Welt hier einverstanden, aber wie diesem Bedürfnisse thatsächlich Rechnung zu tragen sei, darüber theilen sich die Stimmen. Während die Einen, und das ist die überwiegende Mehrzahl der Gewerbetreibenden und kleineren Geschäftsleute, die sofortige Inangriffnahme einer soliden Pfahlbrücke, auch mit Rücksicht auf die Finanzen der Commune, als die zweckmäßigste Maßnahme für den Verkehr erachten, reden Andere der Ansicht das Wort — diese hat die meisten Vertreter unter den Stadtverordneten — daß dem Bedürfnisse der Stadt, eines großen Theils der Provinz und des Staates eine Brücke mit 5 steinernen Pfeilern und einem Holzbelag vorläufig und vollständig genügen würde. Eine derartige Brücke soll nach sachverständigem Urtheil einen Kostenaufwand von 300,000 Thlr. beanspruchen, während dieselbe mit eisernem Belag für 1 Mill. herzustellen wäre. Bei dem Bau einer festen Brücke hofft man auf eine Beihilfe des Staates, der aus strategischen und Verkehrs-Rücksichten ein, wenn nicht größeres, so doch ebenso großes Interesse an einem festen Uebergange bei Thorn hat, wie dieses und sein ausgedehntes Hinterland. Noch sind, soweit wir unterrichtet sind, die Unterhandlungen mit der Staatsregierung betreffs der Beihilfe nicht angeknüpft. Von letzterer hofft man, daß sie nunmehr den Interessen unserer Provinz auch die nachhaltige Berücksichtigung werde zu Theil werden lassen, deren sich die westlichen Provinzen unserer Monarchie in einer so splendiden Weise erfreuten und noch erfreuen.

✽ Löbau, 14. Mai. Obschon die Schlußsitzungen des Hauses der Abgeordneten nahe bevorstehen, wurden den Lehrern unseres Kreises vor kurzer Zeit noch zwei aus verschiedenen Kreisen kommende und mit zahlreichen Unterschriften versehene Petitionen zur Unterzeichnung zugeschickt. Wie uns aus guter Quelle mitgetheilt wird, umfaßte der Inhalt dieser Petitionen die allgemein ausgesprochenen Wünsche des Lehrerstandes: „Erlaß eines Unterrichtsgesetzes, Verbesserung der materiellen Lage der Lehrer und Erhöhung der Pensionsgehälter, so wie der den Lehrerwittwen zu zahlenden Unterstützungen." Wir täuschen uns wohl nicht, wenn wir in allen diesen Petitionen die Zeichen eines immer mehr fühlbaren Bedürfnisses, von der Noth geboren und großgesäugt, sowie für ein Zeichen des Strebens, dasselbe auf gesetzlichem Wege zu ordnen, erblicken. Dürfen die Lehrer hoffen? Von einer Seite gewiß nicht. Die Herren des Herrenhauses wissen es, um nur einen Punkt zu berühren, sehr gut, daß das beste Mittel, des Menschen Selbstbewußtsein von seiner Würde zu kräftigen, darin besteht, ihn vor der Noth zu schützen, und daß die sicherste Gewährleistung der Freiheit die größtmögliche Summe persönlicher Unabhängigkeit der Bürger unter sich sei. Die Herren sollten aber auch wissen, daß es in den Völkern, wie in den Einzelnen gewisse unwiderstehliche Triebe gibt, die durch gewaltsame Unterdrückung nicht sterben, sondern wachsen, und daß der Ausdruck eines socialen Bedürfnisses so gewiß einmal in einer gewissen Stunde hervortritt, als diese Stunde bereits in den vorhergehenden vorgebildet liegt.

Produktenmarkt.

* Elbing, den 15. Mai. (Orig.-Ber.) Witterung: warm und trocken. Wind: Nord.

Die Zufuhren von Getreide sind gering. Die Preise für Weizen haben ferner angezogen, doch ist die Stimmung für diesen Artikel seit gestern ruhiger. Roggen ist auch eine Kleinigkeit gestiegen, die Preise für die übrigen Getreidegattungen sind ziemlich unverändert geblieben. Spiritus bei schwacher Zufuhr begehrt und höher bezahlt. Bezahlt ist für: Weizen hochbunt 130—134℔ 86—90 Sgr., bunt 128—130℔ 82—84 Sgr., abfallend 125—129℔ 76—80 Sgr. Roggen 56 Sgr. pr 130℔, Gewichtsdifferenz mit ½ Sgr. pr ℔ und Scheffel zu berechnen. Gerste große 108/115℔ 48—53 Sgr., kleine 100/110℔ 41½—45½ Sgr. Hafer 70—80℔ 28½—31 Sgr.

Erbsen, weiße Koch- 56—57 Sgr., Futter- 54—55 Sgr., graue 60—65 Sgr. Bohnen 63—65 Sgr. Wicken 48—50 Sgr.

Spiritus 18⅔ pr 8000 % Tr.

Vieh-Markt.

Berlin, den 14. Mai. (B.- u. H.-Ztg.) Der Markt ist wiederum mit allen Viehgattungen ohne Ausnahme genügend besetzt und das Geschäft im Ganzen gedrückt, nur mit Schweinen allerbester Qualität ist es gut.

Vom 8. bis 14. April incl. wurden angetrieben und mit folgenden Durchschnittspreisen bezahlt:

Rindvieh: 510 Ochsen, 220 Kühe. Preis für beste Waare 12—15 Rℓ. (allerbeste Qualität wurde wie gewöhnlich gesucht und höher wie vorstehend bezahlt), Mittel- 10—12 Rℓ., ordinaire 8—10 Rℓ. pr 100 ℔.

Schweine: 2300 Stück. Gute Waare 14—15 Rℓ., (allerbeste Qualität wurde gesucht und höher wie vorstehend bezahlt), ordin. 12—14 Rℓ. pr 100 ℔.

Hammel: 5800 Stück. — Kälber: 1238 Stück.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.